

JOURNAL FRANZ WEBER

April | Mai | Juni 2018 | Nr. 124

FISCHE FÜHLEN — AQUARIEN QUÄLEN

PELUSA, ADIEU!

Leben und Tod eines
Zooelefanten

29

GEGEN DIE MASSENTIERHALTUNG

Volksinitiative am
12. Juni lanciert!

32

FONDATION FRANZ WEBER — STETS IM EINSATZ FÜR DIE NATUR

Schutz der Natur, Landschaften
und des Kulturerbes der Schweiz

34



ffw.ch



Fische fühlen – Aquarien quälen: Meerestiere gehören nicht in ein enges Gefäss hinter Glas! Das sagt auch der Meeresforscher Robert Marc Lehmann, der in Basel ein vielbeachtetes Referat hielt und dem dort geplanten Grossaquarium eine deutliche Absage erteilte. In New York wurde unterdessen das erste virtuelle Aquarium eröffnet. Seite 29



Pelusa, adieu. Die 51-jährige Elefantendame starb trotz enormen Einsatz der Fondation Franz Weber kurz vor der Rettung aus ihrem einsamen Gefängnisleben und dem Transport ins Elefantenparadies. Pelusas tragisches Leben und Tod soll Mahnmal und Ansporn zugleich sein, andere Zooelefanten von ihrem qualvollen Dasein zu befreien! Seite 29



Im Einsatz für die Schweiz. Nebst ihrem vielseitigen weltweiten Einsatz für das Wohl der Tiere, hat die Fondation Franz Weber stets auch die Bewahrung der Schweiz im Auge. Zusammen mit ihrem Tochterverein Helvetia Nostra kämpft sie für den Schutz der Landschaften und das kulturelle Erbe der Schweiz. Seite 34

INHALT

Editorial	3
En Bref	4 – 6
EQUIDAD – Vom Glück der Pferde auf dem Gnadenhof	6 – 9
Wettlauf gegen die Zeit – Die Rettung der 270 Pferde von Salta	10 – 12
Retten Sie «Bruder Stier!» – Vera Weber schreibt an den Papst	14 – 16
Mit Humor gegen den Stierkampf – Interview mit Leonardo Anselmi	18 – 19
Meeresforscher Robert Marc Lehmann – Absage an das Ozeanium	20 – 22
Vision NEMO – New York und nicht Basel schreibt Geschichte	24 – 25
Ein Fisch wie du und ich – Kurzes von Alika Lindbergh	25 – 26
Trauriges Elefantenleben – Pelusa stirbt kurz vor der Befreiung	29 – 30
Gegen die Massentierhaltung – Die Initiative ist lanciert	32 – 33
Unser Kampf für die Natur und Landschaft – Ein Überblick	34 – 36
Leserbriefe	37
Freude an den Giessbachfällen – Das Grandhotel ist auf Kurs	39

IMPRESSUM

EINE PUBLIKATION DER FONDATION FRANZ WEBER

CHEFREDAKTION: Vera Weber und Matthias Mast

REDAKTION: Matthias Mast, Hans Peter Roth, Vera Weber, Murielle Buchs, Simon Jost

ERSCHEINUNG: 4 x im Jahr

KONZEPT: KARGO Kommunikation GMBH, Fabia Dellsperger

LAYOUT: Gianpaolo Burlon

DRUCK: Swissprinters AG

ABONNEMENTE: Journal Franz Weber, Abo, Postfach 257, 3000 Bern 13, Schweiz

T +41 (0)21 964 24 24

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

gedruckt in der
schweiz



SPENDENKONTO:

Postkonto Nr. 18-6117-3, Fondation Franz Weber, 3000 Bern 13

IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

EDITORIAL



VERA WEBER

Präsidentin Fondation Franz Weber



Das Logo von 2000 – 2018



Unser neues Logo symbolisiert die Arbeit der Fondation Franz Weber für das Wohl der Tiere sowie den Schutz von Natur und Landschaft

Liebe Leserin, lieber Leser

Das neue Kleid des Journal Franz Weber

Mit Freude und ein wenig Stolz präsentieren Ihnen mein Team und ich das Journal Franz Weber im neuen Kleid. Frisch, elegant und mit Herzblut sollen die vielen Aktionen, Kampagnen und Themen Ihrer Fondation Franz Weber (FFW) an Sie herangetragen werden. Das freundliche Recyclingpapier lädt ein, das Journal Franz Weber länger zu behalten, zu lesen und weiter zu verschenken.

Mit einem neuen Logo in die Zukunft

Im gleichen Zug haben wir das Logo der FFW umgestaltet. Leserfreundlich und attraktiv ebnet das neue, zeitgemässe Logo den Weg für eine wirkungsvolle Kommunikation und fördert das Zugehörigkeitsgefühl und den Stolz unserer Mitarbeitenden und Partner. Und natürlich von Ihnen, liebe Gönnerinnen und Gönner der Fondation Franz Weber, so hoffen wir.

Von Montreux in die Bundesstadt

Praktisch, kosteneffizient und im Herzen des Geschehens: Die Fondation Franz Weber ist nach Bern gezogen. Der offizielle Sitz der FFW befindet sich seit Ihrer Gründung in Bern. Ihr Kampagnenbüro seit 2007. Nun ist das Team der Fondation Franz Weber vereint unter einem Dach in der Bundesstadt. Wir kehren der Romandie aber nicht den Rücken. Eine kleine Vertretung bleibt in Montreux erhalten.

Stets im Einsatz für Tier, Natur und Heimat

Ganz nach dem Vorbild ihrer Gründer, Franz und Judith Weber, arbeitet die Fondation Franz Weber stets mit Elan, Enthusiasmus und mit Erfolg für eine lebenswerte Welt. Und mit Ihnen an unserer Seite wissen wir, dass wir weiterhin Berge für Tier, Natur und Heimat versetzen können.

Ihre Vera Weber

P.S.: Anfang Juli wird unsere ebenfalls aktualisierte Website online sein.

EN BREF



TIERSCHUTZ

Vertrauen ins MSC-Label schwindet

Vor 21 Jahren wurde das Label «Marine Stewardship Council» (MSC) für eine nachhaltige Fischerei ins Leben gerufen. Heute hält es nicht mehr, was es verspricht. So schneiden MSC-zertifizierte Thunfischfänger zum lukrativen Nebenverdienst mit gefangenen Haien bei lebendigem Leib die Flossen ab. Die ebenfalls MSC-zertifizierte Hoki-Fischerei in Neuseeland trägt zur Ausrottung hochbedrohter Albatrosse bei. Dies sind nur zwei Beispiele von vielen. Die Fondation Franz Weber gehört einer Koalition von Umweltverbänden und Wissenschaftlern an, die von MSC eine weitreichende und umgehende Nachbesserung des Zertifizierungsstandards verlangt.

MEHR INFOS:

www.make-stewardship-count.org



NATURSCHUTZ

Creux-du-Van droht Zerstörung durch Windkraft

In der Region zwischen dem Chasseron und Creux-du-Van sind drei Projekte mit vierzig 200-Meter-hohen Windturbinen geplant. Neben den erheblichen landschaftlichen Auswirkungen haben diese Monster-Projekte den Bau von vielen Kilometer langen Strassen auf bewaldeten Weiden zur Folge. Damit würde dieses wunderbare Landschaftsensemble, welches dank wenigen menschlichen Eingriffen über reiche Flora und Fauna verfügt und zu einem grossen Teil geschützt ist, zerstört!

UNTERSCHREIBEN SIE DIE PETITION DAGEGEN!

MEHR DAZU AUF SEITE 34.

PETITION:

www.chasseroncreuxduvan.ch



TIERSCHUTZ

Vom Schutz- zum Abschussgesetz

Die vom Ständerat angenommen Revision des «Gesetzes zur Jagd und zum Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel» sieht nur Verschlechterungen für die Tiere vor. Der Schutz gefährdeter und geschützter Tiere soll durch erleichterte Abschussmöglichkeiten massiv reduziert werden. So sind bereits Abschüsse vorgesehen, bevor ein Schaden zu vermeiden ist und Interessengruppen monieren, ein Tier könnte einen Schaden verursachen. Zudem kann neu jeder Kanton in Eigenregie geschützte Arten zum Abschuss freigeben. Das neue «Gesetz zur Jagd und zum Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel» würde zum reinen Jagdgesetz verkommen. Sollte das Parlament das Jagdgesetz gutheissen, behält sich die Fondation Franz Weber vor, gemeinsam mit anderen Organisationen das Referendum zu ergreifen.



«Solange wir die Tiere ausbeuten und zu Tode foltern lassen, nehmen wir am Verbrechen teil. Solange die Qual der Tiere andauert, wird es auf dieser Welt keinen Frieden und kein Glück geben.»

FRANZ WEBER

SCHUTZ DER ELEFANTEN BEKRÄFTIGT



Vom 1. bis 3. Juni 2018 hat die Koalition für den Afrikanischen Elefanten (AEC) in Addis Abeba, Äthiopien, getagt. In der Überzeugung, dass jeglicher Elfenbeinhandel direkt zur Wilderei und Dezimierung der Elefantenbestände beiträgt, hat die AEC ihr entschiedenes Engagement zum Verbot jeglichen Handels und zur Schliessung aller Binnenmärkte für Elfenbein bekräftigt. Sie fordert auch, dass die brutalen Wildfänge von Elefanten für die Ausfuhr in Zoos und Parks sofort zu stoppen sind.

Die Fondation Franz Weber ist Partnerin der AEC seit deren Gründung 2007. Ziel der Organisation mit heute 29 Mitgliedstaaten ist ein Verbot des Elfenbeinhandels im Rahmen des Übereinkommens zum internationalen Handel mit bedrohten Arten (CITES).



NATURSCHUTZ

Wieder eine Baumallee in Gefahr!

Nach den über 200 Bäumen der Ostermundigenallee, die wegen einer geplanten neuen Tramlinie gefällt werden sollen, plant man in Bern dem Verkehr, weitere Bäume zu opfern. Das Bundesamt für Strassenbau ASTRA will den Rückstau bei Grossanlässen auf der N6 vermeiden, indem es eine neue Zufahrt zum Berner Eisstadion erstellt. Dafür soll ein Wäldchen weitgehend gerodet und eine Baumallee völlig abgeholzt werden. So verschwinden auf 750 Metern wunderbare und mächtige Bäume für immer. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe.

—
Eines von vielen glücklichen
Tieren auf dem Gnadenhof
EQUIDAD.



Vom Glück der Pferde und Esel auf dem Gnadenhof

83 Pferde und 13 Esel leben zurzeit auf dem Gnadenhof EQUIDAD der Fondation Franz Weber in San Marcos Sierra in Argentinien. Hier begann ihr neues Leben nach einem elenden Dasein voll harter Arbeit, Leiden und Miss-handlungen. Die Tiere werden vom Team des Gnadenhofs umsorgt und verwöhnt. Im ersten Teil der Geschichte über unsere Schützlinge beleuchten wir die Schicksale von Hannah, Clara, Rondo, Maria, Emmanuel und Blanquito.



ALEJANDRA GARCÍA

Direktorin Gnadenhof EQUIDAD und ZOOXXI in Lateinamerika



HANNAH UND CLARA

Die Rettung der kleinen Hannah und ihrer Mama Clara war wirklich einzigartig. Alles begann damit, dass wir im Januar 2018 Fotos erhielten, auf denen eine Stute und ihr Fohlen zu sehen waren, die durch die Strassen eines rauen Viertels der Stadt Cruz del Eje in der Nähe des Gnadenhofs irrten. Die Kriminalitätsrate ist dort sehr hoch, und Gewalt lauert an jeder Strassenecke. Die Fotos zeigten eine unterernährte und verwundete Stute sowie ein Fohlen mit einer schweren Knieverletzung. Alarmiert machten wir uns sofort auf den Weg dorthin, fanden die beiden jedoch nicht.

Am folgenden Tag wandten sich die Nachbarn erneut an uns, um uns mitzuteilen, dass die Tiere auf der Strasse seien. Doch die Polizei hatte Angst, nachts dieses Viertel zu betreten! Wir mussten sie anflehen und betonten, dass die Tiere dringend tierärztliche Hilfe benötigten. Schliesslich waren die Polizisten einverstanden und begleiteten uns an den Ort ohne Strassenbeleuchtung. Die Bewohner des Viertels begannen, uns mit Steinen zu bewerfen. Wir mussten uns zurückziehen.

Jeden Morgen streiften wir durch das Viertel auf der Suche nach der Stute und ihrem Fohlen, bis wir sie eines Tages endlich an einer Strassenbiegung fanden. Auf dem kaum zwei Wochen alten Fohlen sass ein Jugendlicher, und zwei Kinder schlugen es, damit es lief. 50 Meter weiter wurde seine Mutter mit Peitschenhieben dazu gezwungen, einen Karren zu ziehen.

Danach suchten wir das Viertel immer wieder auf, in der Hoffnung, dass sie erneut entkommen wären. Einen Monat später teilte uns eine Bewohnerin mit, dass sich die Tiere bei ihr vor dem Haus befänden! Mit Hilfe der Polizei gelang es uns dies-

Clara und ihre Tochter Hannah wurden im Januar abgemagert in den Strassen der Stadt Cruz del Eje aufgefunden.

mal – nach rund 8 Wochen –, sie nach EQUIDAD zu bringen.

Dort versorgten wir ihre Wunden und fütterten sie. Wir nannten das Fohlen Hannah und seine Mama Clara. Während die Mama innert kurzer Zeit wieder bei Kräften war, dauerte die Genesung des Fohlens länger. Doch dank tierärztlicher Pflege ist Hannahs Knie inzwischen geheilt, allerdings noch immer geschwollen. Hannah lässt uns die Schwierigkeiten und den Aufwand für ihre Rettung und Pflege vergessen: sie ist äußerst sanft und zutraulich. Sobald sie uns sieht, trabt sie heran und will gestreichelt werden – sie ist so klein und zerbrechlich und doch so glücklich!

RONDÓ

Rondó lebt seit 2015 auf dem Gnadenhof EQUIDAD, nachdem sein Besitzer dank unserer Kampagne «Basta de TaS!» an seiner Stelle ein Fahrzeug erhielt (siehe Kasten). Er kam völlig abgemagert und mit einem

lockeren Zahn an. Auf dem Gnadenhof haben wir Rondó aufgepäppelt und von einem Tierzahnarzt behandeln lassen. Zudem suchten wir für ihn einen passenden neuen tierfreundlichen Platz. Schon bald fanden wir eine Familie, die bereit war, ihn aufzunehmen. Doch als die Leute bemerkten, dass er kein «perfektes» Pferd war, weigerten sie sich, ihn zu sich zu nehmen. Tatsächlich leidet Rondó an einer angeborenen Missbildung, dem «Syndrom des krummen Mauls». Nun behalten wir ihn auf EQUIDAD, wo er zum kleinen Liebling der Mitarbeitenden geworden ist.

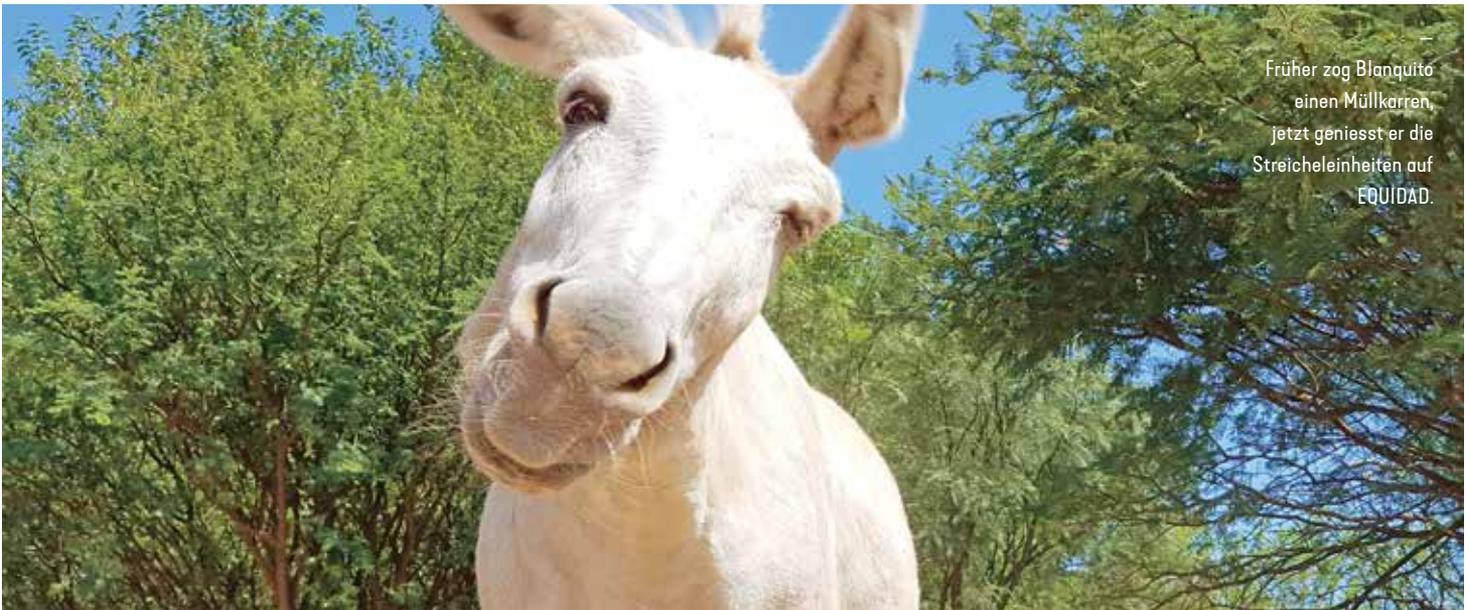
MARÍA UND EMMANUEL

Am 5. Januar 2017 erhielten acht Müllverwerter von Godoy Cruz in der Provinz Mendoza dank unserem Programm «Basta de TaS!» Motofahrzeuge im Austausch gegen ihre Pferde. María ist eines der Pferde, denen wir auf unserem Gnadenhof die Freiheit schenkten.

Vor ihrer Ankunft auf EQUIDAD muss sie die Hölle erlebt haben. Sie ist Menschen gegenüber extrem scheu. Sobald wir uns nähern, steht ihr die Angst ins Gesicht geschrieben. Obwohl sie sich ganz allmählich beruhigt, läuft sie noch immer vor uns weg, was unsere Arbeit erschwert. Wir müssen sie impfen und sie entwurmen, doch sie

–
Dank der Kampagne «Basta de TaS!» konnten die ehemaligen Müllpferde Rondo (Bild links) und Maria (Bild rechts, mit ihrem Fohlen Emmanuel) von ihrem qualvollen Leid





Früher zog Blanquito einen Müllkarren, jetzt genießt er die Streicheleinheiten auf EQUIDAD.

versucht ständig, auszuschlagen oder zu beißen. So wird ihre Pflege zum Extremsport!

Bei ihrer Ankunft auf dem Gnadenhof war María trächtig und brachte dort ihr Fohlen Emmanuel zur Welt, dem sie beibrachte, Menschen zu misstrauen. Wir respektieren ihren Rhythmus, ihren Raum und zwingen sie nicht, uns zu akzeptieren. Trotzdem geben wir nicht auf: Wir zeigen María und Emmanuel täglich aufs Neue, dass sie auf EQUIDAD in Sicherheit sind, keine Angst mehr vor den Menschen haben müssen und sich dort entspannen dürfen und glücklich leben können.

BLANQUITO

Blanquito ist ein sanfter und anhänglicher Esel. Statt bei der Eselherde des Gnadenhofs zu bleiben, streicht er, auf der Suche nach Streicheleinheiten, lieber um das Haus herum, in dem das Team von EQUIDAD wohnt. Er hat gelernt, Türen zu öffnen, und so finden wir ihn oft in der Küche, wo er unsere Gesellschaft sucht... oder einfach ein paar «Guetzli».

Früher zog Blanquito einen Karren, um Abfälle in der Stadt La Rioja einzusammeln. Sein Zustand war sehr schlecht. Fanny, eine Einwohnerin von

La Rioja mit einem grossen Herz für Tiere, beschloss, Blanquito zu helfen und gleichzeitig auch seinem Besitzer. Als sie sah, dass die Stadtverwaltung das Programm «Basta de TaS!» nicht umsetzte, entschied sie sich dazu, es selbst zu tun. Nachdem sie den Kostenvoranschlag eines Geschäfts für motorisierte Dreiräder eingeholt hatte, begann sie, Kuchen zu verkaufen, um Geld zu verdienen. Als der Eigentümer des Geschäfts ihre Bemühungen bemerkte, versprach er, ihr zwei Fahrzeuge zu geben, wenn sie es schaffen würde, die notwendige Summe für eines aufzubringen. Nach mehreren Monaten Arbeit kehrte Fanny zum Geschäft zurück, und der Eigentümer hielt Wort. Sie konnte zwei Esel befreien: Blanquito und eine Eselin, die von einer Familie aus La Rioja adoptiert wurde.

Fazit dieser wunderbaren Geschichte: Mit Engagement und Entschlossenheit gelang es einem einzigen Menschen, eine Stadtverwaltung zu beschämen und mehrere Leben zu retten: jenes von zwei Eseln sowie der Menschen, welche die Esel besaßen und die heute unter besseren Bedingungen leben können, ohne Tiere quälen zu müssen. 🐾

«BASTA DE TAS!»



Die Kampagne der Fondation Franz Weber «Basta de Tracción a Sangre!» kurz «Basta de TaS!» [Schluss mit der Müllabfuhr mit Pferden] wurde im Jahr 2011 lanciert. Sie setzt sich zum Ziel, Müllpferde durch motorisierte Fahrzeuge zu ersetzen, damit die Pferde nicht mehr misshandelt werden. Die Pferde werden befreit, auf Gnadenhöfen untergebracht oder an artgerechte Plätze bei Privaten vergeben. Zugleich erhalten die Müllsammler ihre Würde zurück, indem die Bedeutung ihrer Arbeit offiziell anerkannt wird. Sie werden modern und effizient ausgerüstet und in den Bereichen Recycling und Anwendung von Arbeitsrecht und -sicherheit geschult.



Die Rettung der 270 Pferde von Salta – ein Wettlauf gegen die Zeit

Hilferufe erreichen uns zur Genüge, doch dieser hier war besonders verzweifelt. 270 Pferde und Esel würden auf einem Grundstück der Polizei in Salta in Nordargentinien an Hunger und Krankheiten sterben. Die Tiere, die grösstenteils zur Müllsammlung eingesetzt worden waren, wurden von der Polizei bei den Besitzern wegen Misshandlung beschlagnahmt. Doch die vermeintliche Rettung der Tiere wurde zu einem neuen Albtraum.



ALEJANDRA GARCÍA
Direktorin Gnadenhof EQUIDAD und
ZOOXXI in Lateinamerika



–
Angst, Hunger und Verzweiflung prägen das Dasein der 270 Pferde auf dem Polizeigelände von Salta.

Nach dem Notruf einer jungen Frau aus Salta machte sich das argentinische Team der Fondation Franz Weber (FFW) sofort auf den Weg. Der Ort des Grauens liegt 800 Kilometer vom Gnadenhof EQUIDAD entfernt. Man wollte sich vor Ort ein Bild der Lage machen und in Zusammenarbeit mit der Polizei einen Aktionsplan vorlegen, um den Tieren zu helfen. Was unser Team vorfand, war der reinste Albtraum.

In einem Hof der Polizei von Salta leben die Tiere in einer Hölle aus Schlamm und Exkrementen. Sie versinken bis zum Sprunggelenk darin und ziehen sich so Verletzungen und Infektionen zu. Ihre Hufe verfau-

len buchstäblich. Sie sind abgemagert; das spärliche Futter ist schlecht. Nur um an etwas Wasser aus einem verrosteten Bottich zu kommen, gibt es ein verzweifertes Gerangel. Hengste leben mitten in der Gruppe, so dass jede Woche auch noch Fohlen in diese unerträglichen Lebensbedingungen hineingeboren werden...

DIE TIERE ZAHLEN DEN PREIS

Unsere Empörung über diese Zustände wurde noch viel grösser, als wir erfuhren, dass verschiedene öffentliche Behörden dafür verantwortlich waren. Zwar hat die Gemeinde von Salta den Einsatz von Zugtieren verboten – ohne allerdings den

gut 300 Familien der Abfallverwerter dieser Stadt andere Möglichkeiten zu bieten. Dabei hatte sich Salta verpflichtet, unser Programm «Basta de TaS!» (Schluss mit der Müllabfuhr mit Pferden) umzusetzen. Die Verwaltung begnügte sich damit, lediglich 50 Motorfahrzeuge zur Verfügung zu stellen, ohne die Pferde zum Austausch zu verlangen. Zudem ergriff sie weder politische Massnahmen zur sozialen Eingliederung noch gewährte sie den Familien Unterstützung.

Da das Einkommen der 250 Familien, die ohne Motorfahrzeug auskommen mussten, sank (weil sie ihre Pferde nicht mehr brauchen durften), ver-

schlechterte sich der Zustand der Pferde zusehends. Einige von ihnen landeten auf den öffentlichen Strassen, wo sie herumirrten. Diese griff die Polizei auf und brachte sie auf den zum Kommissariat gehörenden Hof.

Doch die Polizei beharrt darauf, dass diese Pferde ihr nicht gehörten. Sie seien aufgrund eines Gerichtsbeschlusses beschlagnahmt worden und daher sei die Justiz für sie zuständig. So sind es die Tiere, die den Preis dafür zahlen: Sie erhalten viel zu wenig und noch dazu schlechtes Futter, während sie unter den genannten grauenvollen Bedingungen ausharren müssen. Die Provinzregierung aber, der die Polizei unterstellt ist, hat keiner-

lei Interesse an den Pferden und überlässt sie der Willkür der Polizei.

WETTLAUF GEGEN DIE ZEIT

Vor Ort haben wir unverzüglich bei den für diese Dossiers zuständigen Gerichten eine Reihe von Verfahren angestrengt. Wir wollen die richterliche Genehmigung erhalten, dass wir uns um diese Tiere kümmern und sie dort herausholen dürfen. Doch trotz vorgeblich guten Willens hat die Polizei nicht die geringste Lust, mit uns zusammenzuarbeiten. Der Polizei zufolge dringen wir in ihr Territorium ein, auf ein Gelände, auf welchem diese Scheusslichkeit verborgen bleiben sollte. Bricht ein Pferd im Schlamm zusammen und stirbt, so

wird dies mit absoluter Gleichgültigkeit hingenommen oder – schlimmer noch – mit widerlichen Scherzen kommentiert.

Zudem wollen gewisse Richter der Polizei die Versteigerung der Pferde erlauben, auf welche dann ein qualvoller Tod auf dem Schlachthof wartet.

Dem Team der FFW ist es zum Glück gelungen, die erste Versteigerung, die von einem der Gerichte durchgeführt werden sollte, zu verhindern. Doch unser Team hat sich auf einen echten Wettlauf mit der Zeit eingelassen, um die Tiere aus diesem Lager zu befreien, bevor ein anderer Richter ihre Versteigerung beschliesst. Obwohl die Polizei weiter beteuert, mit uns zusammenzuarbeiten, ersucht sie gleichzeitig die Richter darum, diese Art des Verkaufs zu veranlassen, um sich die Einnahmen daraus zu sichern und sich des Problems schnell zu entledigen.

EIN HOFFUNGSSCHIMMER?

Um den Tieren etwas Linderung zu verschaffen, finanzieren wir seit drei Monaten ihr Futter, ihre Medikamente und ihre tierärztliche Ver-

sorgung. Unserem Team ist es zudem gelungen, mit der veterinärmedizinischen Fakultät der katholischen Universität von Salta eine Vereinbarung zu unterzeichnen, um die schlimmsten Opfer dorthin zu bringen.

Darüber hinaus stehen wir mit zwei Richtern in Verbindung, die bereit scheinen, uns zu helfen, damit uns die Pferde überlassen werden und wir sie auf den Gnadenhof EQUIDAD überführen können. Dort werden wir sie versorgen und heilen, bevor wir Adoptivfamilien für sie finden.

DIE ERSTEN TIERE SIND GERETTET!

Im Mai haben wir bereits die ersten Tiere nach EQUIDAD überführt: Zwei Esel und dreizehn Pferde sind gerettet. Die ältesten Tiere werden auf EQUIDAD bleiben. Die anderen werden, sobald sie wieder zu Kräften und Gesundheit gekommen sind, bei neuen Familien unterkommen, die ihnen die nötige Fürsorge schenken.



Die unterernährten Pferde müssen zum Teil im knöcheltiefen Morast stehen und leiden an Infektionen und Prellungen.



FONDATION
FRANZ
WEBER

IHR TESTAMENT FÜR TIER UND NATUR

Lassen Sie Ihren letzten Willen für eine lebenswerte Welt wirken!



Wünschen Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Tiere und Natur zu schützen?
Dann bitten wir Sie in Ihren letzten Verfügungen an die FONDATION FRANZ
WEBER zu denken.

*Kontaktieren Sie uns telefonisch für eine vertrauliche und unverbindliche
Beratung. Unsere Spezialistin, Lisbeth Jacquemard, unterstützt Sie gerne und
freut sich auf Ihre Anfrage.*

FONDATION FRANZ WEBER

Postfach 257, 3000 Bern 13

T +41 (0)21 964 24 24

ffw@ffw.ch / www.ffw.ch

Vera Webers Brief an Papst Franziskus



VERA WEBER

schrieb einen Brief an
Papst Franziskus

Auf Einladung des Genfer Journalisten und Schriftstellers Emmanuel Tagnard schrieben 18 Persönlichkeiten verschiedenster Herkunft und Glaubensrichtung an den Heiligen Vater in Rom. Die persönlichen Briefe erschienen im April 2018 im Buch «Très Saint-Père. Lettres ouvertes au Pape François.» Der folgende Brief an Papst Franziskus stammt aus der Feder von Vera Weber, Präsidentin der Fondation Franz Weber.

HEILIGER VATER,

in tiefer Verbundenheit und mit grosser Bewunderung erlaube ich mir, Eurer Heiligkeit diese Zeilen zu senden, und hoffe, dass sie direkt Ihr Herz erreichen.

Im Namen des vom Heiligen Franz von Assisi beschriebenen «Bruder Wolf» und in meinem Namen ebenso wie gewiss im Namen eines grossen Teils der Weltbevölkerung möchte ich Ihnen gegenüber Dankbarkeit darüber zum Ausdruck bringen, dass die katholische Kirche – insbesondere durch Ihre Enzyklika «Laudato si» – in der politischen und spirituellen Debatte eindeutig Stellung zugunsten des Schutzes unseres Planeten bezogen hat.

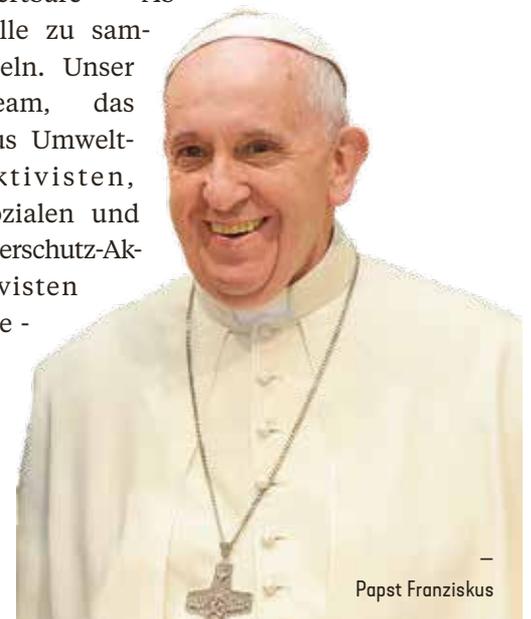
Diese Texte voll grüner Hoffnungen zeigen eine fortschrittliche, auf das Bewahren ausgerichtete Vision des einzigen Hauses, das die Menschen und die anderen Tier- und Pflanzenarten, mit denen wir zusammenleben, besitzen. Der Mut und die Klarheit, die Eure Heiligkeit in dieser Enzyklika bekundet,

sind Quellen reiner Inspiration. Sie haben in der Gemeinschaft derer, die die Umwelt und die Tiere schützen möchten, die grosse Hoffnung geweckt, die Wunder der Natur, die als solche noch existieren, retten zu können.

Es gibt zahlreiche Anlässe, bei denen der Schutz der Tiere und der Natur missachtet oder falsch ausgelegt wird, so, als handle es sich dabei um von den Menschenrechten isolierte, ja sogar parallele Bereiche, die vielleicht bestenfalls simultan existieren, schlimmstenfalls jedoch einander im Wege stehen. Für mich, ebenso wie für die Mehrheit der Menschen, die die Natur und die Tiere verteidigen, ist dies nicht der Fall – im Gegenteil: Wir setzen uns für die Erhaltung unseres Planeten Erde ein, der unser Leben ermöglicht. Wir kämpfen für die anderen Arten angehörenden Kreaturen als eine logische Erweiterung der Vision der individuellen Rechte unserer eigenen Art.

Unsere Stiftung hat diese Philosophie in die Tat umgesetzt, nicht zuletzt

in Ihrem Heimatland Argentinien, wo wir seit mehreren Jahren mit Menschen zusammenarbeiten, die Eurer Heiligkeit wohlbekannt sind: jene städtischen Arbeiter, die «Carreros», «Cartoneros» oder «Cirujas» genannt werden und die die ökologisch so wertvolle Arbeit verrichten, wiederverwertbare Abfälle zu sammeln. Unser Team, das aus Umweltaktivisten, sozialen und Tierschutz-Aktivisten besteht



Papst Franziskus

steht, führt seit 2011 eine Kampagne, um den Einsatz von Müllpferden in den Städten des Landes sowie in sämtlichen Ländern Lateinamerikas zu unterbinden. Der Slogan dieser Kampagne lautet: «Keine versklavten Pferde, keine ausgeschlossenen Menschen».

Sie war Gegenstand verschiedener akademischer Studien, denn sie entkräftet die Theorie, wonach die Befreiung einer Art zu Lasten der anderen Art geht, zur Gänze, indem sie sich auf die Schlussfolgerungen aus der Geschichte stützt: Die Rechte des weissen Menschen wurden nicht eingeschränkt, als der schwarze Mensch dieselben Rechte erhielt, ebenso wie die Rechte der Männer nicht durch das Erstarken der Rechte der Frauen beeinträchtigt wurden.

Wir können somit Mechanismen finden, um den Tieren eine höhere Wertschätzung zuteil werden zu lassen, ohne dadurch die Rechte der Menschen aus den Augen zu verlieren oder einzuschränken. Dank unserer Kampagne konnten die Pferde in mehreren Ländern des lateinamerikanischen Kontinents durch Motorfahrzeuge ersetzt werden, mit denen die wiederver-

wertbaren Abfälle weitaus effizienter behandelt werden können. Durch die Kampagne wurde es zudem möglich, ein umfassendes Programm einzurichten, um diese städtischen Arbeiter in den Bereichen Recycling, Umweltschutz und Anwendung der arbeitsrechtlichen Vorschriften zu schulen.

Noch heute, und jedes Jahr aufs Neue, werden Spektakel, bei denen Tiere gefoltert werden, wie zum Beispiel der Stierkampf, im Namen von Heiligen organisiert, entgegen den Postulaten der Frömmigkeit, des Friedens und des Mitgefühls, die die Kirche fördert.

So gross ist unsere Gewissheit, dass die gerechte Sache und die Freiheiten Hand in Hand gehen, dass es uns unmöglich ist, die Ausbeutung der Natur und der Tiere hinzunehmen, ohne zugleich die Ausbeutung der Menschen in Frage zu stellen, und umgekehrt. Zu einem bestimmten Zeitpunkt in seiner Geschichte glaubte der Mensch, er könne die Natur ausbeuten, ohne in Harmonie mit ihr zu leben... Ich denke auch, dass der Mensch sich zu eben diesem Zeitpunkt das Recht nahm, andere Menschen weit über die Grenzen der Koexistenz hinaus auszubeuten.

Mit diesem Brief möchten mein Team und ich Ihnen unseren Dank aussprechen und die Aufmerksamkeit Eurer Heiligkeit auf die Synergien lenken, die, über Ihre Überzeugungen und Ihre Aussagen hinaus, zwischen den verschiedenen Anliegen bestehen. Erlauben Sie mir daher, Sie zu bitten, keine

Einschränkungen in der Position der katholischen Kirche gegen die Grausamkeit gegenüber Tieren vorzunehmen.

Noch heute, und jedes Jahr aufs Neue, werden Spektakel, bei

denen Tiere gefoltert werden, wie zum Beispiel der Stierkampf, im Namen von Heiligen organisiert, entgegen den Postulaten der Frömmigkeit, des Friedens und des Mitgefühls, die die Kirche fördert. Diese Traditionen, sind auf Drängen unserer Fondation hin vom Ausschuss für die Rechte des Kindes der UNO als Beeinträchtigung dieser Rechte bezeichnet worden, da sie Kinder und Jugendliche Gewaltakten aussetzen. Sie sind somit nicht mit dem Guten und der Güte vereinbar. Unser Bruder Stier muss ebenfalls gerettet werden!



—
Vera Webers dringlicher
Appel an den Papst:
«Unser Bruder Stier
muss ebenfalls gerettet
werden!»

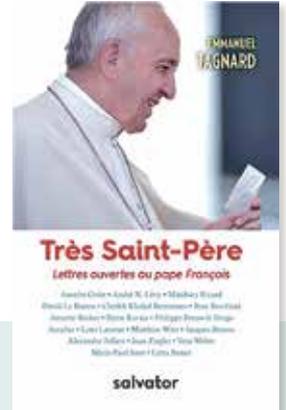
Heiligster Vater, ich habe die Ehre, Ihnen meine tiefe Bewunderung für Ihre politische Arbeit in einer wirklich komplexen Epoche unserer Menschheit und Zivilisation auszusprechen und diesen Brief mit den Worten meines Vaters, Franz Weber, – ein Pionier des Umwelt- und Tierschutzes und ebenfalls ein «Franziskus» – zu beenden:

«Jede Politik, die auf Dauer Bestand haben will, muss in ethischer Sicht Bestand haben. Was verstehen wir unter Ethik? Wir verstehen darunter die Anwendung von Liebe im höheren Sinn. Ethik ist die Ehrfurcht vor dem Leben. Ethik ist das Grundprinzip des Mensch-

seins, der Grundwert des Menschen. Die Zeit ist vorbei, wo man an diesem Grundprinzip und Grundwert vorbei regieren konnte – der Auf- und Umbruch in der Gesellschaft, das stetige Wachsen der Umweltbewegung in der ganzen Welt sind die sicheren Anzeichen dafür. Es geht hier nicht nur, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, um den Durchbruch zur Freiheit oder zur ökologisch orientierten Wirtschaft, sondern um den Durchbruch zum Ethisch-Menschlichen überhaupt: zur Fürsorge für alles Schutzbedürftige, zur Achtung der Schwächeren, zur Ehrfurcht vor der Schöpfung.»

Heiliger Vater, mit grösster Hochachtung und in aufrichtiger Dankbarkeit grüsse ich Sie herzlich

VERA WEBER,
Präsidentin der Fondation Franz Weber,
Montreux, 22. Januar 2018



OFFENE BRIEFE AN DEN PAPST

Briefe von bekannten Persönlichkeiten mit aktuellen Themen: Umwelt- und Tierschutz, Finanzkorruption, Pädophilie-Skandal, Migrationskrise, Menschenhandel, Terrorismus ...

Buch momentan nur auf Französisch erhältlich

ISBN : 978 2 7067 1655 3

Format : 130x200 / 192 Seiten / 18,00 €

«Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.»

Victor Hugo



ZOO
XXI

www.zooxxi.org

«Wir weinen um die Stiere, doch wir lachen über ihre Henker.»

Der Argentinier Leonardo Anselmi, Direktor der Fondation Franz Weber (FFW) für Südeuropa und Lateinamerika, ist seit 2007 einer der international bedeutendsten Aktivisten gegen den Stierkampf. Er koordinierte die Kampagne, dank der die Stierkämpfe in Katalonien abgeschafft wurden. Um die katalanische Erfolgsgeschichte in anderen Ländern weiterzuschreiben, setzte die FFW auf Wissenschaft und Humor, so Anselmi.



CLAUDIA ROCA

Kommunikationsleiterin
der FFW Südeuropa und Lateinamerika



LEONARDO ANSELMI

Dank ihm wurden die Stierkämpfe in Katalonien abgeschafft. Seit acht Jahren ist er Direktor der Fondation Franz Weber für Südeuropa und Lateinamerika.

Warum muss der Stierkampf abgeschafft werden?

Leonardo Anselmi: Um es mit den Worten von Vera Weber zu sagen: «Wenn wir nicht imstande sind, eine so offenkundige Grausamkeit – die lange Folter eines Tieres zur öffentlichen Belustigung – abzuschaffen, wie soll es uns dann gelingen, anderen Grausamkeiten ein Ende zu setzen?» Wir müssen den Stierkampf abschaffen, um beim Tierschutz wirklich Fortschritte zu erzielen.

Was waren Ihre persönlichen Beweggründe, sich an vorderster Front für die Abschaffung des Stierkampfs einzusetzen?

Früher dachte ich, ein Stierkampf bestünde nur aus einem Mann mit einem roten Tuch und einem Stier, der versucht, den Stoff anzugreifen. Es erschien mir eher langweilig. Als ich nach Barcelona kam, erkannte ich jedoch, wie grausam Stierkampf wirklich ist. Ich konnte nicht glauben, dass dies in Europa subventioniert und gefördert wird. Ich fühlte sofort, dass ich etwas tun musste, um diese Barbarei abzuschaffen.

LOS TOROS
NO SUFREN...
Y LAS VACAS
VUELAN



Kannten Sie die Fondation Franz Weber (FFW)?

Wer in der Tier- und Umweltschutzbewegung kennt Franz Weber nicht? Sein Erbe wird durch seine Fondation verkörpert. Seine Art zu denken und zu handeln war für uns, die neuen Generationen von Aktivisten, eine Quelle der Inspiration. Zudem prangert die FFW diese grausamen und anachronistischen Praktiken des Stierkampfes schon seit den 80er Jahren an und setzt sich dafür ein, sie abzuschaffen.

Und Sie haben sich 2010 dem Team der FFW angeschlossen...

Ja. Vera Weber schlug uns nach der Kampagne zur Abschaffung des Stierkampfes in Katalonien im Jahr 2010 vor, für die Fondation zu arbeiten. Zusammen mit Alejandra García und Anna

Mulá, die jeweils für die Kommunikation und für Rechtsfragen der Kampagne zuständig waren, haben wir uns der FFW angeschlossen, um diese katalanische Erfolgsgeschichte in anderen Ländern fortzuschreiben.

Welches ist der beste Weg, um den Stierkampf abzuschaffen?

Meiner Erfahrung nach gibt es dafür keine Wunderwaffe. Um eine Strategie umzusetzen, benötigt man eine geschickte Mischung aus Hingabe, Analyse, Arbeit und Engagement. Es genügt nicht, sich einfach von seiner Intuition leiten zu lassen.

Das heisst?

Zunächst einmal muss man sich mit dem Kontext auseinandersetzen: dem politischen, sozialen, kulturellen, ökonomi-

schen, der Berichterstattung in den Medien. Aus diesem Grund begibt sich die FFW in alle Stierkampfländer, in jede Stadt, in der der Stierkampf praktiziert wird. Sie ist die einzige internationale Organisation, die das macht. Ich selbst reise mindestens einmal jährlich in jedes Land. Vor Ort arbeiten wir mit den Befürwortern unserer Sache zusammen, die uns die Möglichkeit bieten, uns an den lokalen Organisationen zur Abschaffung dieser Praktiken zu beteiligen. Wir beraten und unterstützen sie und statten sie mit den erforderlichen Mitteln aus.

Aber in bestimmten Ländern ist sie Teil der Traditionen, der Kultur ...

In allen Ländern, in denen der Stierkampf praktiziert wird, wird diese Praxis von der Mehr-

heit der Gesellschaft angeprangert und abgelehnt.

Warum gibt es dann immer noch Stierkämpfe?

Der Grund dafür ist die Nähe der einschlägigen Lobbys zu den politischen Kreisen und den Unternehmen. In Europa werden sie sogar von den öffentlichen Geldern aller Europäer finanziert. In Kolumbien dienen die Betriebe, in denen Kampfstiere gezüchtet werden, dazu, Drogengelder zu waschen. In Mexiko werden politische Entscheidungen nicht in den Parlamenten oder Regierungsinstitutionen getroffen, sondern in den Arenen. Der Stierkampfindustrie ist es gelungen, in der Nähe der Macht zu bleiben, was ihr ermöglicht, von den Gesetzen gegen Tierquälerei ausgenommen zu werden.



–
«Die Stiere leiden nicht... Und die Kühe fliegen.» So der Slogan der neuen Kampagne der FFW, die im Juli 2018 lanciert wird.

Ausgenommen?

Das ist der eigentliche Kern des Problems. Von Gesetzes wegen könnte in diesen Ländern die Folter der Stiere mit Gefängnis bestraft werden, wenn es dabei um andere Tiere ginge! Wie z. B. um eine Ziege oder einen Hund.

Aber es wird immer schwieriger, diese Ausnahme zu rechtfertigen. Aus diesem Grund argumentieren die Befürworter des Stierkampfes nun damit, dass die Stiere nicht leiden, ja, dass sie es lieben, mit aller Kraft durchbohrt zu werden, um dann in ihrem eigenen Blut zu ertrinken... Für ihre Theorie ziehen sie sogar pseudo-wissenschaftliche Studien heran. Wenn das wahr wäre, müssten wir alle Bücher, die jemals über die Evolution geschrieben wurden, verbrennen. Doch es handelt sich natürlich um einen grotesken

Versuch, zu rechtfertigen, was nicht zu rechtfertigen ist.

Wie reagiert man darauf?

Wir werden es mit Humor und wissenschaftlichen Beweisen

Auf diesen Unsinn, dass «die Stiere nicht leiden», antworten wir: «Und Kühe fliegen».

Leonardo Anselmi

tun. Wir bereiten eine Kampagne zu diesem Thema vor, um auf diese Ungeheuerlichkeit zu reagieren, und zwar in Zusammenarbeit mit AVATMA (Asociación de Veterinarios Abolicionistas de la Tauromaquia). Auf diesen Unsinn, dass «die Stiere nicht leiden», antworten wir: «Und Kühe fliegen». So wird übrigens auch der Name unserer Kampagne lauten: Y las vacas vuelan (www.ylasvacasvuelan.org).

Worum geht es in dieser Kampagne?

Um eine einzigartige Mischung aus Wissenschaft und Humor. Wir präsentieren Argumente von Tierärzten und erläutern anhand von 3D-Videos, was den Stieren während des Kampfes angetan wird. Aber wir setzen auch Humor und Sarkasmus ein, um ein Argument ins Lächerliche zu ziehen, das die Intelligenz derart beleidigt, dass man nicht anders darauf reagieren kann. Wir weinen um die Stiere, doch wir lachen über ihre Henker.

Welche Kampagnen führt die FFW ausserdem durch, um den Stierkampf abzuschaffen?

Unsere gesamte Arbeit muss als eine breit angelegte durchorganisierte, globale, methodische und professionelle Kampagne betrachtet werden.

Mit Erfolg?

2016 haben wir es dank politischer Lobbyarbeit geschafft, die Junta de Castilla y León dazu zu bringen, das Toro de la Vega ab-

ben an den meisten politischen Prozessen zur Bekämpfung der Corrida aktiv teilgenommen. In nur wenigen Jahren haben wir zahlreiche Fortschritte in diesem Bereich erzielt.

Sogar die UNO verurteilt den Stierkampf...

Genau! Den Berichten, die von der FFW über die verschiedenen Gebiete erstellt wurden, ist es zu verdanken, dass der Ausschuss für die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen (UNO) für sieben Länder (Portugal, Frankreich, Mexiko, Ecuador, Peru, Kolumbien und Spanien) bestimmt hat, dass die Anwesenheit von Kindern und Jugendlichen in den Arenen eine Verletzung ihrer Rechte gemäss der Konvention von 1989, einer der Menschenrechtschartas der UNO, darstellt. Der Ausschuss hat damit die Arbeit von Kindern bei Stierkämpfen als eine der schlimmsten Formen der Kinderarbeit definiert.

Die Stiere sind also nicht die einzigen Opfer...

Natürlich nicht. Auch die Kinder, die Pferde oder die Kondore und Hunde, die manchmal bei diesen Spektakeln eingesetzt werden, sind betroffen. Die Gesellschaft im Allgemeinen ist ein Opfer dieser Verharmlosung von Gewalt und Grausamkeit, denn Gewalt berührt uns alle, ohne Ausnahme.

Wird die Abschaffung des Stierkampfes kommen? Sind Sie eher optimistisch oder pessimistisch?

Ich denke ja, aber das wird nicht von allein geschehen. Daher bin ich weder Optimist noch Pessimist, ich bin Aktivist. 

Fische fühlen – Aquarien quälen

Klare Worte eines ehemaligen Meeresfisch-Fängers: Es sei wichtig, diejenigen Menschen vor Ort zu unterstützen, welche die Korallenriffe und die dort lebenden Tiere schützen, anstatt weit entfernt vom Meer Aquarien zu bauen, betonte Robert Marc Lehmann. Der berühmte Meeresbiologe, Tiefseetaucher und Fotograf sprach auf Einladung der Fondation Franz Weber in Basel über das qualvolle Leben der Wildfang-Fische in Grossaquarien und erteilte dem geplanten «Ozeanium» eine klare Absage.

Die Halle des Kaffeehauses «Unternehmen Mitte» in Basel platzte aus allen Nähten. Rund 350 Baslerinnen und Basler besuchten auf Einladung der Fondation Franz Weber (FFW) den Vortrag des Meeresbiologen, Tiefseetauchers sowie preisgekrönten Fotografen und Filmemachers Robert Marc Lehmann. Bis vor zehn Jahren war Lehmann als Fischfänger für Grossaquarien tätig. «Ich verdiente damals mein Geld damit, Tiere zu fangen und hinter Glas einzusperren», sagte Lehmann über seine Erfahrungen als hochbezahlter Fischfang-Taucher. «Für einen Seeteufel bezahlen die Aquarien 10'000 Euro, für einen Mondfisch sogar gegen 15'000!» Im Laufe der Zeit sind beim ehemaligen Abteilungsleiter des Meerwasser-Aquariums in Stralsund (D) jedoch

zunehmend Zweifel an der Richtigkeit seines Tuns aufgekommen. Dann kam der Tag, an dem er die Seite wechselte: «Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich die Aquarium-Kritiker als Spinner bezeichnet, heute bin voll auf ihrer Seite.»

Gebannt lauschten die Besucherinnen und Besucher den Worten des Mannes, der sich vom Saulus zum Paulus gewandelt hat, und tauchten buchstäblich mit ihm ab in die Welt der Aquarien-Industrie. «Der Handel mit Wildtieren ist das viertgrösste Business nach dem Waffen-, Drogen- und Menschenhandel», so Lehmann. Der Tiefseetaucher berichtete offen über sein früheres Leben als Fischfänger und liess seine Zuhörer an seiner einstigen Tätigkeit hautnah teilhaben – im wahren Sinne des Wortes –, wie mit dem Beispiel des bereits erwähnten Seeteufels: «Er ist so ziemlich das komplizierteste Tier, das man für die Aquarienhaltung lebend fangen kann», verriet Lehmann. «Wenn man den Seeteufel nur ein einziges Mal berührt, stirbt er. Der Seeteufel hat eine hochempfindliche Haut ohne schützende Schuppen, und wird er von Menschenhand berührt, verletzt sich diese Schleimhaut. Es folgt eine Infektion und eine Verpilzung und letztendlich der sichere Tod». Deshalb sei der Seeteufel-Fang äusserst aufwändig, man müsse mit Handschuhen und speziellen Plastiktüten arbeiten,



MATTHIAS MAST
Reporter und Journalist



—
Ein Mondfisch (*Mola mola*) im Aquarium. Die Hauterkrankungen und Geschwülste sind selbst für Laien sofort zu erkennen.

beschrieb der einstige Fischjäger seine Fangmethoden. «Das bedeutet, wenn ich einen See-teufel in ein Aquarium bringen wollte, musste ich mindestens zehn Tiere fangen, damit es überhaupt einer überlebt und ins Aquarium schafft.»

Doch auch die Lebensdauer der gefangenen Meerestiere ist begrenzt, gelinde ausgedrückt.

«Ein Hummer kann in der freien Natur bis zu 100 Jahre alt werden, in Gefangenschaft lebt er nicht länger als drei Jahre», so der Meeresbiologe. Doch

«Wir müssen die Regenwälder schützen, denn sie sind unsere grüne Lunge, da sind wir uns alle einig. Aber der Ozean ist unser blaues Herz. Wenn der nicht mehr existiert, wird es schwierig für uns alle!»



—
So sieht ein Mondfisch in Freiheit aus! Wollen wir uns wirklich derart belügen lassen? Ein Aquarium ist kein Abbild der Realität, sondern eine tierquälende Täuschung!

das Leben der gefangenen Tiere ist nicht nur kurz, sondern auch sehr qualvoll. Eindrücklich veranschaulichte Robert Marc Lehmann das Dasein der auf engstem Raum hinter Glas eingesperrten Lebewesen. «Der Mondfisch ist der grösste Knochenfisch und kann bis zu zwölf Quadratmeter gross und nahezu drei Tonnen schwer werden. In Freiheit lebt er mindestens 80 Jahre. In Gefangenschaft sind es im besten Fall sechs Jahre, und wenn man Pech hat nur sechs Monate.» Grund für die kurze Lebensdauer ist die Enge des Lebensraumes der einst in Freiheit lebenden Tiere. «Schauen Sie, wie diese Fische in Gefangenschaft aussehen», rüttelte Lehmann mit verglei-



–
Paletten-
Doktorfisch
(*Paracanthurus
hepatus*) in
Freiheit...

chenden Foto- und Filmaufnahmen von frei lebenden und gefangenen Fischen seine Zuhörer auf. «Die Tiere im Aquarium sehen nicht mehr so aus wie in Freiheit. Sie haben Wülste und Pilze!»

Auch die Haie degenerieren im Aquarium. «Ein Hai schwimmt in Freiheit täglich 100 Kilometer. Im Zoo Basel lebt er in einem Aquarium mit einigen tausend Litern Wasser. Entsprechend ist sein Verhalten, er schwimmt andauernd hin und her. Bei Säugetieren würde man dies als Hospitalismus bezeichnen: Der Elefant, der dauernd den Kopf hin und her wiegt, der Tiger, der auf und ab geht. Da sind sich heute alle einig, dass es diesen Tieren nicht gut geht. Haben Sie schon mal über einen Hai

im Aquarium nachgedacht, über einen Korallenfisch, über einen Nemo?», rief Lehmann in den Saal.

«Wir wissen heute, dass Fische Freundschaften pflegen, Langeweile

«Wir wissen heute, dass Fische Freundschaften pflegen und Langeweile und Stress empfinden können. Sie glauben doch nicht, dass ein Fisch in einem Minibecken in der Grösse von drei Badewannen artgerecht gehalten wird.»

le und Stress empfinden können. Sie glauben doch nicht, dass ein Fisch in einem Minibecken in der Grösse von drei Badewannen artgerecht gehalten wird», ärgerte sich Lehmann.

Die Frage stellt sich: Wo ist der Tierchutz?

Da liegt eben die Krux: Es gibt keine

internationalen Regeln, wie gross zum Beispiel ein Becken für den Kongo-Kugelfisch sein sollte. Man kann diese Fische zuhause in der Badewanne halten und niemand würde einen deswegen belangen. Es gibt keine Regeln. «Es sind halt «nur Fische»», empörte sich Lehmann.

Als dramatisch bezeichnete Lehmann nicht nur die Haltung der Wildfang-Tiere, sondern auch die daraus resultierenden Folgen:

«Der Banggai-Kardinalfisch wurde 1994 von der Aquarien-Industrie entdeckt und in enormen Mengen gefangen. Die Aquarien-Industrie hat dafür gesorgt, dass dieser Korallenfisch mittlerweile fast ausgestorben ist.»

Die Lage der Weltmeere sei vergleichbar mit jener der tropischen Regenwälder.



–
Paletten-Doktorfisch im Ozeaneum Stralsund...

der, ist Lehmann überzeugt: «Wir müssen die Regenwälder schützen, denn sie sind unsere grüne Lunge, da sind wir uns alle einig. Aber der Ozean ist unser blaues Herz. Wenn der nicht mehr existiert, wird es schwierig für uns alle!»

Robert Marc Lehmann rief die Baslerinnen und Basler dazu auf, sich – wenn sie über das geplante «Ozeanium» nachdenken – in die Lage der Tiere zu versetzen.

«Es ist wichtig, die Menschen zu unterstützen, welche die Korallenriffe vor Ort schützen und nicht neue Aquarien zu bauen, die letztendlich dafür sorgen, dass die Fische und deren Lebensraum zerstört werden», appellierte Lehmann an das Publikum.

Mit den Worten «Ich würde mich über eine Diskussion mit den «Ozeanium»-Planern freuen. Organisieren Sie das und ich bin dabei!», beendete Robert Lehmann seinen aufwühlenden Vortrag.

Die FFW leitet Lehmanns Wunsch gerne weiter. 



ROBERT MARC LEHMANN

Der am 7. Februar 1983 in Jena geborene Robert Marc Lehmann studierte von 2003 bis 2008 Meeresbiologie, Zoologie und Rechtsmedizin in Kiel und absolvierte die Ausbildung zum Forschungstaucher. Von 2008 bis 2009 war er Abteilungsleiter im Grossaquarium «Ozeaneum» in Stralsund. Nach einem sehr tiefen Einblick in die Industrie der Zoos und Aquarien «tauchten Zweifel an der Richtigkeit meines Schaffens auf», so Lehmann. Heute «jagt» Robert Marc Lehmann Tiere nur noch mit Kamera und Fotoapparat. Er taucht mit Haien, Robben und Walen in über 100 Ländern auf allen Kontinenten und in allen Klimazonen dieser Erde. Für seine spektakulären Aufnahmen wurde er mehrfach ausgezeichnet – zum Beispiel als National Geographic-Fotograf des Jahres 2015. Seine Bilder zeigen die Schönheit der Natur, aber auch ihre Zerstörung durch den Menschen.

—
Bild: zvg
Im Herbst 2017
wurde in New York
das erste
virtuelle Aquarium
eröffnet – eigent-
lich hätte diese Idee
zuerst in Basel
verwirklicht werden
können.



Vision NEMO: Von Basel verpasst – von New York begrüsst



VERA WEBER

Vor vier Jahren präsentierte die Fondation Franz Weber (FFW) ihr Projekt Vision NEMO. Dieses multimediale Tor zum Ozean ist die bahnbrechende Alternative zum Meerwasser-Aquarium, einem Relikt aus dem vorletzten Jahrhundert. Doch der Basler Zoo hält stur am «Ozeanium»-Projekt fest. Im vergangenen Herbst hat National Geographic in New York die Idee von Vision NEMO umgesetzt. Die FFW ist darüber sehr stolz, jedoch auch enttäuscht, da der Basler Zoo die einmalige Chance verpasst hat, als erste Institution die Präsentation der Unterwasserwelt neu zu erfinden.

Am 23. Mai 2014 lancierte die Fondation Franz Weber (FFW) in Basel Vision NEMO – die tierfreundliche Alternative zum geplanten «Ozeanium» des Basler Zoos. Wir sagten damals bei der Präsentation: «Die Sensibilisierung der Bevölkerung für den Schutz der Ozeane liegt uns ebenso am Herzen wie dem Zoo Basel. Gleichzeitig halten wir es nicht für den richtigen Weg, Tiere ihrem Lebensraum zu entreissen und auszustellen. Deshalb präsentieren wir Ihnen heute unsere Lösung für nachhaltige Bildung und gute Unterhaltung zum Thema Ozean: Sie lautet Vision NEMO, das multimediale Tor zum Ozean.»

Vision NEMO steht für «New Evolutionary Marine Observation» (Neue Evolutionäre Meeresbeobachtung) und damit für ein zukunftsorientiertes, virtuelles, multimediales, interaktives und nachhaltiges Tor zur Unterwasserwelt. Mit den neusten Technologien will Vision NEMO die Meeresbewohner so zeigen, wie sie wirklich sind: frei und ungestört in ihrem natürlichen Lebensraum, in all ihrer Schönheit und mit all ihren Problemen.

NEW YORK GRIFF DIE IDEE AUF

Leider stiess die Idee von Vision NEMO in Basel, namentlich bei den Verantwortlichen des Zoos, auf taube Ohren. Stur hielten und halten die Initianten an ihrem «Ozeanium», diesem 100 Millionen Franken teuren Monument der Tierquälerei, fest. Trotz dem ebenso grossspürigen wie unwahren Werbeslogan «Basel liegt am Meer» sind sie nicht fähig, gross zu denken.

Doch 6200 Kilometer weiter entfernt fiel der Vision NE-

MO-Gedanke auf fruchtbaren Boden. In der Grossstadt New York, die im Gegensatz zur «Weltstadt am Rhein» wahrhaftig am Meer liegt, wurde im Herbst 2017 von National Geographic ein multimediales Aquarium ganz nach der Idee der FFW eröffnet: Die «Encounter Ocean Odyssey» (zu Deutsch Begegnung Ozean Odyssee).

IMPULS AM RICHTIGEN ORT

Wir gratulieren National Geographic für die Umsetzung unseres Impulses in die Tat. Vor vier Jahren sagten wir, dass dies die Zukunft sei. Wir hätten nicht richtiger liegen können. Wir sind glücklich, dass unser Impuls am richtigen Ort angelangt ist. Wir sind auch ein wenig stolz darauf. Denn für einmal kann die Technologie dazu genutzt werden, wahre Umweltbildung zu leisten.

Dank ihr kann die Faszination der Meere und somit deren Schutz unseren Kindern und ihren Eltern unterhaltsam nähergebracht werden. Traurige, kranke und verletzte Meerestiere hinter Glas, in einem künstlichen, langweiligen Umfeld, werden dies nie können.

Enttäuscht sind wir jedoch, dass Basel die Chance verpasst hat, als erste Stadt weltweit mit der virtuellen Präsentation der Unterwasserwelt neue Massstäbe in der Zoo-Geschichte zu setzen.

BALD GIBT ES ZEHN WEITERE VIRTUELLE AQUARIEN

Mittlerweile will Prinz Khaled bin Alwaleed von Saudiarabien sogar gleich zehn solcher multimedialer, tierfreundlicher Aquarien im Golfstaat umsetzen. Das



ENCOUNTER OCEAN ODYSSEY IN NEW YORK

Tauchen Sie ein in dieses unterhaltsame Abenteuer vom Südpazifik bis zur kalifornischen Küste. Anstatt Tiere ihrem Lebensraum zu entreissen, bringt Sie die bahnbrechende Technologie von Encounter zu deren Heimat, und dies mit Hilfe verblüffender fotorealistischer Animation.

Ihre Reise mit Encounter beginnt mit dem Erlebnis eines Kampfs zwischen zwei Humboldt-Tintenfischen, dem Besuch eines leuchtenden Korallenriffs in der Nacht, und mehr. Während Sie durch einen Kelpwald «schwimmen», bestimmen Sie nun Ihr eigenes Tempo und finden sich bald inmitten eines unbeschreiblichen «Grossen Fressens» wieder; dabei kommen Sie einem lebensgrossen 16-Meter-Buckelwal hautnah.

In der Exploration Hall tauchen Sie noch tiefer ein. Sie lauschen atemberaubenden Schilderungen von National Geographic-Fotografen und Tiefseeforschern. [Textauszüge National Geographic].

erste soll in der Hauptstadt Riad 2019 seine Türen öffnen. Der Tierschützer-Prinz* sagte bei der Verkündung seines Vorhabens mit National Geographic: «Als ich Encounter Ocean Odyssey besuchte und sah, wie dieses Erlebnis Leute von überall in die natürliche Welt der Tiere und der Natur hineintauchen lässt, wusste ich, dass dies die Zukunft ist.»

Als ich (Vera Weber) vor vier Jahren Vision NEMO in Basel vor den Medien präsentieren durfte, endete ich mein Exposé mit diesen Worten: «Grossaquarien und Ozeanien haben

schon viele gemacht: London, Konstanz, Lissabon, Kopenhagen, Stralsund und Hunderte mehr. Vision NEMO ist NEU. Und wenn Basel es nicht macht, dann macht es definitiv ein Anderer.» Eine Vorahnung?

Wie dem auch sei: Basel hat immer noch die Chance, sein rückwärtsgewandtes Projekt namens «Ozeanium» in der Mottenkiste zu versenken und es National Geographic gleichzutun. Denn schlussendlich wurde die Idee des virtuellen Aquariums hier in Basel lanciert...

www.vision-nemo.org

* Prinz Khaled bin Alwaleed bin Talal setzt sich unter anderem ein für saubere Energie, gesundes Leben und die humane Behandlung von Tieren.

Ein Fisch wie du und ich

Kein Lebewesen auf dieser Erde – sei es tierisch oder pflanzlich – begnügt sich damit, die Welt, die es umgibt, passiv wahrzunehmen, im Gegenteil: Ausnahmslos alle gestalten, schauen voraus, stellen sich die verschiedenen Bausteine ihres Universums vor und passen ihr Verhalten auf intelligente Weise daran.



ALIKA LINDBERGH

Kunstschafterin, Philosophin,
Natur- und Tierschützerin

Alle Tiere besitzen somit tatsächlich eine Vorstellung von der Welt. Kurz: Sie «leben» nicht nur, sie existieren.

Die Zusammenfassung unseres aktuellen Wissensstandes auf diesem Gebiet ist heute eine von der Wissenschaft und ihrer beeindruckenden Spitzentechnologie bewiesene Tatsache. Dank den Untersuchungen der letzten Jahrzehnte sind wir nunmehr gezwungen einzugestehen, dass jedes Tier über ein Bewusstsein, eine Intelligenz, Sensibilität und Gefühle verfügt. Die Auswirkungen einer derart revolutionären Erkenntnis auf unser Weltbild werden so einschneidend und für sehr viele Menschen so verstörend sein, dass – daran besteht kein Zweifel – der gewöhnliche egozentrische Mensch sich diesem gewaltigen, echten Fortschritt mit aller Macht verweigern und ihn aufhalten wird! Doch zum Glück gewinnt letztendlich immer die Wahrheit und unsere Ichbezogenheit wird sich damit arrangieren müssen!

Bis dahin wird unser Umgang mit den Tieren leider weiterhin von Vorurteilen sowie absurdem und grausamem Verhalten geprägt sein. Ein Beispiel dafür ist die brutale Ungeniertheit, mit der wir die Fische behandeln.

Ganz gleich, ob sie als Dekoration in ihrem Aquarium wie in einer Gefängniszelle ihre Runden drehen oder als Nahrungsmittel dienen, wie Zementsäcke malträtiert und mit wahnwitziger Gleichgültigkeit und Gewissenlosigkeit getötet werden – die prächtigen Wasserbewohner leiden überall auf der Welt unsägliche Qualen durch das Treiben der Menschen.

Da sie in einem Element leben, welches nicht das Unse-
re ist, eine für uns unhörbare Sprache wie Schnalzen, Zwischen-
schern, Singen oder Schreien benutzen, keine Mimik zei-

gen und uns daher stumm und emotionslos erscheinen, verfügen sie nicht über die Mittel, um uns zu berühren – wodurch es uns noch leichter fällt, sie für gefühl- und hirnlos zu halten! Nur äusserst wenige Menschen machen sich bewusst, dass sie einem Akt der Folter beiwohnen, wenn sie beobachten, wie ein «rechtschaffener Angler» gedankenlos den Angelhaken vom Maul eines Fisches löst, dabei seine sensiblen Lippen verletzt und häufig auch innere Organe herausreisst, so wie man kurzerhand einen Nagel aus einer Wand zieht!

Doch Fische, ebenso wie alle anderen Wirbeltiere, empfinden den Schmerz deutlich, da sie sensorische Nerven besitzen. Wir müssten ihr Leiden umso besser verstehen, als ihr Schmerzempfinden dem unseren entspricht.

Jede kleine Sardine, jede Seelachse, die wir verspeisen, hat den Märtyrertod erlitten: Dieser traurigen Wahrheit müssen wir mit demselben Mitgefühl, das wir für ein geschächtetes Lamm empfinden, ins Auge sehen, denn das Grauen ist dasselbe.

Fische, angefangen bei den kleinen Guppys unserer Aquarien bis hin zu den Weissen Haien der unendlichen Ozeane, sind nicht nur sensible Wesen; vielmehr sind ihre geistigen Fähigkeiten mit jenen der Landtiere vergleichbar.

Fische besitzen ein hervorragendes Gedächtnis. Sie erinnern sich genau an ihre bedrückenden oder angenehmen

Erfahrungen und berücksichtigen diese ihr Leben lang. Sie verfügen sogar über ein bemerkenswertes Gedächtnis für Orte und Entfernungen, und diese Erinnerung bewahren sie langfristig, wie Experimente mit Goldfischen, Karpfen, Grundeln, Seesaiblingen, usw. gezeigt haben.

Ebenso wie Säugetiere und Vögel, geben sie ihr Wissen und ihre Traditionen untereinander weiter. Sie erinnern sich an für



Geigenrochen. In Freiheit taucht er bis zu 50 Meter in die Tiefe. Dieses Aquarium ist kaum tiefer als zwei Meter. Ist das die Art Bildung, welche wir unseren Kindern mitgeben wollen?

sie günstige Orte und an Distanzen: So weiss man, dass Lachse noch Jahre, nachdem sie ihren Ursprungsfluss verlassen haben, über tausende Kilometer dorthin zurückkehren.

Ihre sozialen Bindungen, in denen Gefühle eine natürliche Rolle spielen, sind besonders wichtig, da die meisten Arten in kleineren oder grösseren Gruppen leben. Wie immer ist die Sympathie der entscheidende Faktor für deren Zusammenhalt.

Fische schliessen nicht nur Freundschaften, sondern haben auch einen sozialen Status. Sie verfügen sogar über das, was wir moralische Normen nennen, die «ein gutes Zusammenleben» regeln. Ihr Sinn für gegenseitige Hilfe, sei es, um Probleme betreffend Hygiene, Parasiten oder Jagdstrategien zu lösen, kann so weit gehen, dass sie mit anderen Arten ein Freundschaftsbündnis eingehen. So wurde zum Beispiel eine Zusammenarbeit zwischen Muräne und Zackenbarsch be-

neigung ist überall und gewährleistet die Harmonie allen Lebens.

Abschliessen möchte ich mein Plädoyer für die Fische mit einer paradiesisch anmutenden Erinnerung. Vor fast 40 Jahren sah ich bei einem Tauchgang im blauen Wasser des Mittelmeers, wie der belgische Zoologe B. Heuvelmans plötzlich von einem grossen Schwarm kleiner Fische umringt wurde. Sie nahmen aus seinen Händen die Nahrung entgegen, die er ihnen beinahe täglich brachte. Gleichzeitig hatte keiner der mit tödlichen Waffen ausgerüsteten «Unterwasserjäger» den ganzen Nachmittag über einen einzigen Fisch gesehen; angewidert zogen sie unverrichteter Dinge wieder ab.

Die Fische wussten jedoch, dass ihr Freund, den sie genau erkannten, gegen 17 Uhr auftauchen würde. Und wie durch Magie schien eine kleine vibrierende Menge im türkisfarbenen Wasser zu schweben, eine kleine vertrauensvolle Wolke, die den alten Zauberer umgab, dessen glückliches Lächeln ich heute noch sehe...

«Liebt einander» – dieses philosophische Vermächtnis eines grossen Eingeweihten gilt für alle Lebewesen, einschliesslich der Fische, der Menschen, der Bäume, der Elefanten, der Kraken, der kleinen Ringelnattern. Vom winzigen Guppy bis zum Blauhai sind diese faszinierenden Kinder der Erde, diese Personen, unsere Familie im Angesicht der Sterne.

obachtet, die ihre unterschiedlichen Fähigkeiten vereinigen, um gemeinsam zu jagen.

Der Fisch ist somit tatsächlich ein mit Bewusstsein und Vernunft ausgestattetes Wesen, und wie jede Person vermag er natürlich zu lieben und Sympathie, Vertrauen, Freundschaft zu empfinden. Dies alles überrascht mich nicht, sondern ich bin ergriffen und entzückt, das bestätigt zu sehen, was ich von Kindheit an gespürt habe: Zu-

NOZEANIUM

SAG NEIN ZUM AQUARIUM AM RHEIN

**Der Basler Zoo plant ein Grossaquarium
auf der Heuwaage in Basel.**

**Die Kosten für die Umsetzung des «Ozeanium Basel»
belaufen sich auf über 100 Millionen Franken.
Dieses ökologisch und ökonomisch unsinnige Projekt
muss verhindert werden!**

Die Weltmeere sind bedroht wie nie zuvor. Fast ein Drittel der Korallenriffe ist zerstört und weitere 20 Prozent werden es in 10 bis 20 Jahren sein. Grossaquarien fördern diese Zerstörung, weil sie auf den Import vieler dort lebender Tierarten durch Wildfang angewiesen sind, da diese in künstlichen Lebensräumen nicht züchtbar sind. Tiere aus gefährdeten Ökosystemen zu entnehmen, schwächt diese zusätzlich. Verschiedene Korallenfische sind lokal bereits ausgestorben oder vom Aussterben bedroht, z.B. der Banggai-Kardinalfisch.

Die Ozeanium-Initianten rechtfertigen den Bau des Grossaquariums mit dem Schutz seltener Arten und einem pädagogischen Effekt. Das Gegenteil ist der Fall! Das Ozeanium trägt zur Zerstörung der Ökosysteme bei, für die es «sensibilisieren» will.

**Wir fordern deshalb:
SCHÜTZT DEN LEBENSRAUM IN DER NATUR STATT
KÜNSTLICHE LEBENSRÄUME ZU SCHAFFEN.**

www.nozeanium.org

TAGEBUCH

Pelusas letzte Tage auf der Erde



LEONARDO ANSELMI
Direktor FFW Südeuropa
und Lateinamerika

Die tapfere Pelusa ist nicht mehr. So sehr wir uns für die Elefantin eingesetzt haben, konnten wir ihr Ende letztlich nicht abwenden. Doch Pelusas Tod ist nicht umsonst. Sie ist zur Vorkämpferin einer Befreiung geworden, die sie selber nicht mehr erleben durfte.

MONTAG, 4. JUNI 2018

Unsere liebe Pelusa liegt nur einen Meter entfernt, während diese Zeilen entstehen. Wir wissen nicht, wie lange die Elefantinnen noch lebt. Aber wir haben traurige Gewissheit: Dies ist das letzte Kapitel ihres irdischen Lebens.

Decken und Heizstrahler schützen sie vor der argentinischen Winterkälte und ein improvisiertes Dach vor dem nächtlichen Tau bei vier Grad Celsius. Betreuer geben der 51-jährigen Elefantendame unter Küssen und Tränen letzte Zuwendung. Zwei schlaflose Nächte lang ist Alejandra García nicht von Pelusas Seite gewichen. Die Stimme der Direktorin des Gnadenhofs EQUIDAD und unserer Kampagne ZOOX-



—
Die letzten Stunden der Pelusa, umsorgt von ihren Pflegern.
Foto: Marcos Gomez

XI in Lateinamerika ist gebrochen. «Uns bleibt nichts anderes übrig, ihr Sterben leichter zu gestalten, als ihr Leben war», sagt sie tränenerstickt. Auch Scott Blais ist da, der Direktor des Elefantenschutzgebietes in Brasilien und einer der grössten Experten im Bereich Elefantenpflege weltweit. Alle zwei Stunden berät das Team mit ihm die Situation. Solange sie kein Leiden zeigt, soll Pelusa über den Zeitpunkt entscheiden können, wann sie die Erde verlassen will.

ES IST ANDERS GEKOMMEN

Wir wollten Erfreuliches berichten; dass Pelusa 200 Kilo zugenommen hat – eine gute Nachricht für ihre bevorstehende Überführung ins brasilianische Elefantenrefugium. Ja, dass ihre Fussinfektion noch immer gravierend sei, sie dies aber nicht davon abhielte, binnen eines Monats ins Reservat zu reisen. Wir wollten Ihnen schildern, dass die Stadtverwaltung von La Plata eine amerikanische Spezialistin, Suzanne Garrett, einfliegen liess, um Pelusa bis zu ihrer Reise nach Brasilien zu 100 Prozent zur Seite zu stehen. Dass sie das neue, ihr zur Verfügung gestellte Gehege im Zoo von La Plata endlich angenommen hatte und sich darin dank der besonderen Pflege mehr denn je herumbewegte. Dass der Spezialhänger für ihren Transfer schon in Argentinien bereitsteht. Und dass sich behördliche Hindernisse aus Brasilien rechtzeitig aus dem Weg räumen liessen.

Es ist anders gekommen.

MITTWOCH, 30. MAI

Suzanne Garret alarmiert uns: Pelusa verhält sich seltsam, bewegt sich merkwürdig und nimmt eine

ungewöhnliche Körperhaltung ein. Kein Zweifel: Die Elefantin erleidet einen schmerzvollen Rückfall ihrer Fussinfektion.

DONNERSTAG, 31. MAI

Trotz des dringenden Abratens von Scott Blais hat sich der Zootierarzt über dessen Empfehlung hinweggesetzt und Pelusa ein schmerzlinderndes Analgetikum verabreicht.

Ein fataler Fehler – Pelusas Körper reagiert negativ auf die Wirkstoffe und ihr Zustand verschlimmert sich nun stündlich.

FREITAG, 1. JUNI

Pelusas Schmerzen sind offensichtlich. Sie hebt wiederholt ihr Bein, ihr Blick verrät Unbehagen und Angst. Es bestätigt sich, dass das Analgetikum nicht die gewünschte Wirkung hatte.

SAMSTAG, 2. JUNI

In den Morgenstunden kniet Pelusa zuerst auf ihre Hinterbeine, dann auf die Vorderbeine und legt sich schliesslich hin. Allerdings in sehr ungünstiger Position. Tonnen von Sand müssen herbeigeschafft werden, sodass Pelusa festen Boden unter sich hat, falls sie wieder aufstehen will. Feuerwehrleute, Zivilschutz, Zoo-Personal, Leute des Reservats in Brasilien, das Team der Fondation Franz Weber: Alle sind da, um zu helfen, und auf jeden Notfall zu reagieren. Sogar der Bürgermeister der Stadt La Plata, Julio Garro, kommt, um anzupacken, bringt Verpflegung, Kaffee und Heizstrahler.

SONNTAG, 3. JUNI

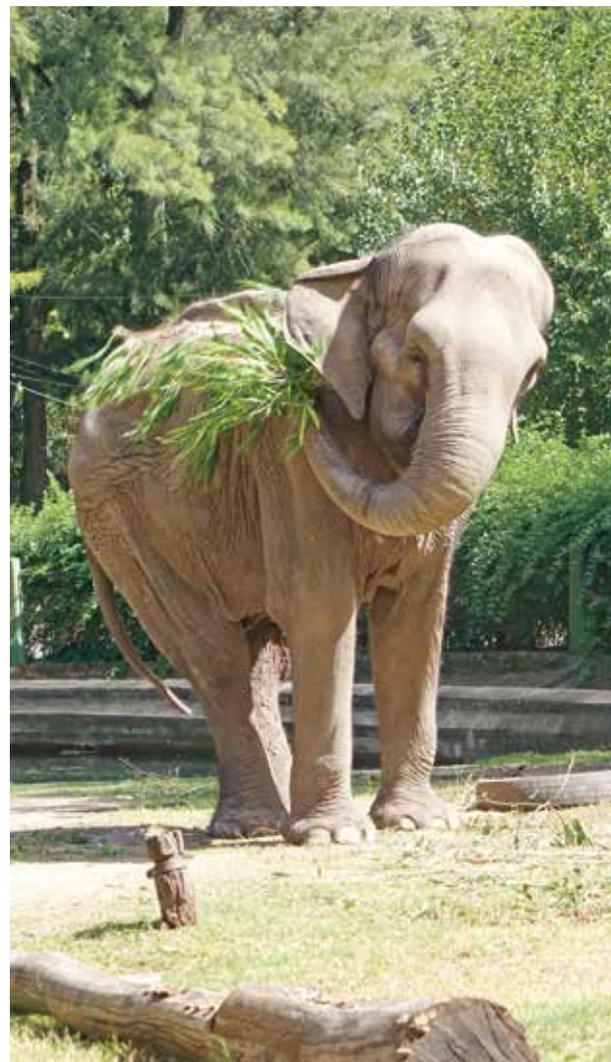
Pelusas Körpertemperatur und ihre Vitalwerte beginnen zu fallen. Tieftraurig müssen wir das

Unabwendbare annehmen: Die Elefantin wird es nicht schaffen. Ihr Herz schlägt ruhig. Im Moment scheint sie nicht zu leiden. Solange es so ist, soll sie nicht eingeschläfert werden, sondern selber über den Zeitpunkt ihres Hinscheidens entscheiden. Elefanten sind so weise... Macht Pelusa ihr eigenes Abschiedsritual durch?

MONTAG, 4. JUNI

Noch ist Pelusa am Leben. Aber die Körpertemperatur ist weiter gesunken und die Vitalwerte schwinden zusehends. Es gibt kein Zurück. Unter Tränen begreifen wir und können es doch kaum fassen: Pelusa geht von uns.

–
Ruhe in Frieden,
sanfte, wunderbare
Elefantenseele.
Weile endlich wieder
vereint mit deines-
gleichen, in euren
ewigen Weidegründen.





Pelusa hat nicht umsonst gelitten

Am Montag, 4. Juni, 23 Uhr Lokalzeit, ist Pelusa eingeschläfert worden. Zu gross waren ihre Schmerzen geworden.

Doch Pelusas Leiden, ihr unvorstellbar einsames Dasein während 49 Jahren in einem kleinen Gehege des Zoos von La Plata, waren nicht umsonst. Nicht um ihrer selbst willen, und schon gar nicht für die Sache.

So hat die Elefantin dank unseren Bemühungen doch zum Ende ihres Lebens noch eine andere Seite der Menschen kennengelernt: Hingebungsvolle Fürsorge,

Mitgefühl und Beistand. All dies wiegt zwar ihr Leiden nicht auf. Aber doch ist es eine Art Wiedergutmachung für das, was ihr die Menschen zuvor angetan hatten.

Aus unserer Trauer um Pelusa schöpfen wir Kraft. Sie ist zur Vorkämpferin einer Befreiung geworden, die sie selber nicht mehr erleben durfte. Die Fondation Franz Weber hat mit Ihrer Hilfe, liebe Gönnerinnen und Gönner, alles unternommen, um die Reise von Pelusa ins Elefantenrefugium möglich zu machen. An diesem Vorsatz halten wir fest. In Argentinien leben neun weitere

Elefanten in Gefangenschaft, nur einige hundert Kilometer vom Ort der Freiheit, dem brasilianischen Reservat, entfernt. Unsere Beziehungen zu diesem Refugium sind tiefer denn je. Dessen Leiter, Scott Blais, ist ein grossartiger wissenschaftlicher Koordinator und unsere Alejandra García eine effiziente politische und logistische Vermittlerin.

Gemeinsam mit unseren Verbündeten und gemeinsam mit und dank Pelusa haben wir unschätzbare Erfahrung gesammelt und Pionierarbeit leisten dürfen. So werden wir die argentinischen Zoos unterstützen, die ihre Elefanten ins Refugium überführen wollen, und Druck machen auf jene, die sich sträuben. Und wir werden an der Verabschiedung eines Gesetzes arbeiten, das die Gefangenhaltung von Elefanten in Argentinien verbietet. Auf dass ein solches Gesetz zum Vorreiter eines Verbots der Gefangenschaft von Elefanten weltweit wird. Und auf dass keine wilden Elefanten mehr gefangen werden.

So ist dein Scheiden von dieser Erde kein Ende, sondern ein Anfang, liebe, fantastische Pelusa. Du hast nicht umsonst gelitten! Du standest so kurz vor deiner Reise in die Freiheit. Stattdessen ist deine letzte Reise nun zu deiner wahrhaftigen Befreiung geworden. Ruhe in Frieden, sanfte, wunderbare Elefantenseele. Weile endlich wieder vereint mit deinesgleichen, in euren ewigen Weidegründen. 🐘

—
Sie ist zur Vorkämpferin einer Befreiung geworden, die sie selber nicht mehr erleben durfte.



Keine Massentierhaltung!



HANS PETER ROTH
Freier Journalist BR und Geograf

Immer mehr, immer effizienter, immer intensiver. So sieht die Nutztierhaltung in der Schweiz aus. Doch die Ertragssteigerung erfolgt auf Kosten der Tiere, der Umwelt, unserer Gesundheit und Zukunft. Deshalb trägt die Fondation Franz Weber die soeben lancierte Massentierhaltungsinitiative mit.

— FOTOS: Klaus Petrus

Zehn Schweine – jedes wiegt 100 Kilo. So schnell auf dieses Gewicht hochgemästet, dass sie sich kaum auf eigenen Beinen halten können. Und sie müssen sich die Fläche eines Autoparkplatzes teilen. Den Masthühnern in hiesigen Massentierhaltungsbetrieben ergeht es nicht besser. Im Schnitt auf 17 Tiere pro Quadratmeter zusammengepfercht, dürfen sie nur sechs Wochen leben. In dieser Zeit werden sie zur Schlachtreife herangezüchtet – so dass auch ihre Beine sie kaum mehr tragen. Solches ist heute in der Schweiz nicht nur legal, sondern üblich.

Dazu gehört auch, dass die männlichen Küken von Hühnern, die zur Eierproduktion gezüchtet wurden, als «Eintagsküken» millionenfach maschinell getötet werden. Legebatterien

sind zwar dank tierschützerischen Vorstössen in der Schweiz längst verboten. Trotzdem geht es den Legehennen in Bodenhaltung nicht gut. Ihr Leben ist in der Regel nach etwa 15 Prozent der natürlichen Lebenserwartung – spätestens im Alter von 18 Monaten – zu Ende, weil ihre Legeleistung nicht mehr den industriellen Anforderungen der Massentierhaltung entspricht.

ES REICHT!

Die Massentierhaltung trimmt die Tiere zu Produktionsmaschinen. Typisches Beispiel: Das Schweizer Symboltier, die Milchkuh. Seit den 1960er Jahren ist sie von 4'000 Litern auf eine jährliche Milchleistung von rund 8'000 Litern hochgezüchtet worden; in hochintensi-



— Zehn Schweine, jedes 100 kg schwer, müssen sich die Fläche eines Autoparkplatzes teilen.



–
Massentierhaltung quält
die Tiere und schadet
der Umwelt.

siver Zucht gibt eine Milchkuh sogar bis zu 10'000 Liter Milch pro Jahr.

Dies sind nur einige Beispiele dessen, was die Tierschutzgesetzgebung bis heute für die Nutztierhaltung in der Schweiz zulässt. Zur Haltung, Aufzucht und «Entsorgung» der Tiere kommen die Umstände, wie sie getötet werden. Ganz zu schweigen von den ökologischen Auswirkungen, wenn die Gülle aus der Massentierhaltung ganze Landstriche überdüngt und verseucht, wenn für die Tierfutterproduktion und Weideland Jahr für Jahr riesige Regenwaldflächen abgeholzt werden, und wenn Methangas aus der Verdauung der Tiermägen massiv das Klima anheizt.

Es ist offensichtlich: So kann es nicht weitergehen. Mit dieser Erkenntnis lanciert Initiantin Meret Schneider mit einer Gruppe von Tierschutzorganisationen unter dem Dach ihres Vereins «Sentience Politics» eine eidgenössische Volksinitiative: Die Initiative «Keine Massentierhaltung in der Schweiz», kurz «Massentierhaltungsinitiative».

VOLK SOLL ENTSCHIEDEN

Die Fondation Franz Weber (FFW) trägt die Massentierhaltungsinitiative mit. Das Wohlergehen und die Würde des Tieres als empfindsames und leidensfähiges Wesen ist seit ihrem Bestehen ein zentrales Bestreben der FFW. Dies hat die Nutztiere in der Schweiz stets miteingeschlossen. In der Vergangenheit haben wir uns auch intensiv und an vorderster Front gegen die grausamen Tiertransporte eingesetzt. Dass die Auswüchse der Massentierhaltung nebst Tierleid in unvorstellbarem Ausmass auch die Umwelt, die Landschaft, die Gewässer und das globale Klima massiv schädigen, macht die Massentierhaltungsinitiative für

die FFW als Tierschutz- und Umweltorganisation umso mehr zu einem wichtigen Anliegen.

Schweizer Konsumierende sollen Kenntnis haben über die Missstände in der Schweizer Massentierhaltung. Sie sollen wissen, welche Konsequenzen mit ihrem Konsum verbunden sind. Und sie sollen mündig entscheiden dürfen, aus welcher Art der Tierhaltung sie ihre Konsumgüter beziehen wollen. Die vorliegende Massentierhaltungsinitiative bietet die Chance dazu. Es kann nicht sein, dass heute selbst die Gesetzgebung zu den Versuchstieren in der Schweiz weit weniger Tierleid zulässt, als die gesetzlichen Vorschriften zur Haltung von Nutztieren. Laut Isopublic-Umfragen halten 87 Prozent der Bevölkerung das Tierwohl in der Landwirtschaft für «wichtig» oder «sehr wichtig». Diesem Volksempfinden will die FFW mit der Unterstützung der Massentierhaltungsinitiative Rechnung tragen. 

–
17 Masthühner leben auf
einer Fläche von nur einem
Quadratmeter –in der
Schweiz ganz legal.

UNTERSCHREIBEN SIE DIE INITIATIVE!
www.massentierhaltungsinitiative.ch





Im Einsatz für die Schweiz

Zum Wohl der Schweiz! Nebst ihrem vielseitigen und aufwändigen Einsatz im Ausland gegen den Stierkampf, für die Elefanten, die Rettung der Müllpferde, sowie weitere Tier-, und Naturschutz-Projekte, hat die Fondation Franz Weber stets auch die Bewahrung der Schweiz im Auge. Zusammen mit ihrem Tochterverein Helvetia Nostra kämpft sie vehement für den Schutz der Naturschätze, die Schönheit der Landschaften und das kulturelle Erbe der Schweiz.



ANNA ZANGGER
Rechtsanwältin



—
Surlej. Eine verinnerlichte Landschaft. Melodie, Durchsichtigkeit, Friede, Licht. Die erste Landschaft, die Franz Weber vor der Verschandelung bewahrte.

Das Motto der Fondation Franz Weber (FFW) und ihres Tochtervereins Helvetia Nostra lautet: Keine Mühe wird gescheut, um die Artenvielfalt der Schweiz, den Zauber der Schweizer Landschaften und die Authentizität ihrer Dörfer zu schützen!

ZWEITWOHNUNGEN

Einen der grössten Erfolge in jüngerer Zeit, von dem die Medien am meisten berichten, konnten die FFW und Helvetia Nostra mit der Annahme der eidgenössischen Volksinitiative über Zweitwohnungen durch das Schweizer Stimmvolk im März 2012 verzeichnen. In der

Überzeugung, dass der uferlose Bau solcher Wohnungen in den Schweizer Bergen unverzüglich gestoppt werden müsse, schlugen die FFW und ihr Tochterverein dem Volk eine klare und restriktive Massnahme vor: die Begrenzung der Zahl der Zweitwohnungen auf dem Gebiet jeder Gemeinde auf 20 Prozent.

Die Annahme der Initiative sorgte für einen wahren Aufruhr. Helvetia Nostra begnügte sich jedoch nicht mit diesem Sieg: Seit 2012 setzt sie ihren Kampf fort, um zu verhindern, dass das neue Gesetz («Lex Weber» genannt) umgangen wird und die Berglandschaften weiter verschandelt

werden. Ihre Mittel? Sie widersetzt sich zweifelhaften Bauvorhaben, strengt Verfahren bei den Gerichtsbehörden an (die sie häufig gewinnt) und wird politisch aktiv, insbesondere, wenn es um die Ausarbeitung von Gesetzen auf Bundes- oder Kantonsebene geht. Helvetia Nostra, die für ihre Arbeit und ihre fundierten Kenntnisse im Bereich Raumplanung anerkannt ist, wird oft aufgefordert, zu baurechtlichen Vorhaben Stellung zu nehmen. Dank ihrer effizienten Arbeit ist es ihr bereits gelungen, die Zerstörung von nahezu 100 Hektaren unberührter Natur und Landschaft zu verhindern!

MURTEN NICHT VERSCHANDELN

Doch der Einsatz von Helvetia Nostra beschränkt sich längst nicht nur auf Zweitwohnungen: Wenn es in ihrer Macht steht, greift sie ein, wann immer das natürliche oder kulturelle Erbe der Schweiz bedroht ist. Beispielsweise in Murten im Kanton Freiburg, wo ein Bauträger direkt unterhalb der denkmalgeschützten Altstadt neun riesige Mietshäuser mit beinahe 100 Wohnungen erbauen will. Diese würden die Sicht auf die historische Stadtmauer gänzlich verdecken. Die Einsprache, die Helvetia Nostra gegen das Projekt erhoben hat, wird



derzeit von der Gemeinde geprüft. Helvetia Nostra hofft, auf diese Weise verhindern zu können, dass dem Kulturerbe der Schweiz Schaden zugefügt wird.

NICHT ÜBERALL WINDTURBINEN!

Selbstverständlich sind sich die FFW und Helvetia Nostra bewusst, dass die Energiewende und der Umstieg auf erneuerbare Energien unerlässlich sind. Sie sind nichtsdestoweniger beunruhigt über die Entwicklung beim Bau bestimmter Windparks. Diese Konstruktionen müssen wohlüberlegt sein und ordnungsgemäss geplant werden, da sie andernfalls quasi unberührten Landschaften, Vögeln, Fledertieren und natürlichen Lebensräumen schwere Schäden zufügen. Während der Druck immer stärker wird, Windparks schnellstmöglich die Zulassung zu erteilen, fordern Helvetia Nostra und die FFW die Behörden auf, die Auswirkungen derartiger Projekte auf die Schweizer Landschaft

und vor allem auch auf die Artenvielfalt zu überprüfen.

SCHUTZ DES CREUX-DU-VAN

So würde die Realisierung von drei Projekten im Gebiet des Creux-du-Van im Kanton Neuchâtel – die Installation von 200 Meter hohen Windturbinen – die Zerstörung von Waldweiden und das Zubetonieren des Bodens zur Folge haben, was die Fauna, insbesondere die Brutvögel und Fledertiere, die an das Leben in einer bislang stillen Natur gewöhnt sind, massiv beeinträchtigen würde. Allein schon die riesigen Baustellen, die im Rahmen der Realisierung dieser Infrastrukturen entstünden, wären höchst problematisch. Durch die Schaffung und Erweiterung von Baustellen-Zugängen würden zudem für die Artenvielfalt äusserst wertvolle Waldweiden in Mitleidenschaft gezogen. Gegen dieses umfangreiche Bauvorhaben in einem Gebiet, das im Bun-

desinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (!) aufgeführt ist, wurde eine Petition lanciert (abrufbar unter: www.chasse-roncreuxduvan.ch).

KIESGRUBEN SIND EIN PROBLEM

Auch Kiesgrubenprojekte stehen im Visier der FFW und von Helvetia Nostra, denn diese Form des Aushubs und des Abbaus hat in vielen Fällen katastrophale Auswirkungen auf Flora und Fauna sowie auf die Schweizer Landschaften. Neben dem Einreichen von Einsprachen und Beschwerden bemüht sich Helvetia Nostra selbstverständlich auch darum, gemeinsam mit den Gemeinde- und Kantonsbehörden Lösungen und Alternativen zu finden.

TIERE UND ARTENVIELFALT

Für die Erhaltung der Artenvielfalt der Schweiz sind jedoch nicht nur Einsprachen gegen einzelne Bauprojekte

– Die Fondation Franz Weber wehrt sich gegen die geplanten Windkraftanlagen im Gebiet Creux-du-Van.

von Nöten, sondern es braucht auch auf Gesetzesebene einen Ausbau des Tier- und Artenschutzes. Deshalb werden die FFW und Helvetia Nostra bei der Ausarbeitung von Bundes- oder Kantonsgesetzen, die den Tierschutz betreffen, regelmässig konsultiert. Auf unterschiedlichen Gebieten wie der Reglementierung der Jagd, bei allgemeinen veterinärmedizinischen Fragen oder betreffend die Herstellung tierischer Erzeugnisse sind die FFW und Helvetia Nostra als Experten gefragt und nehmen Stellung.

Die Arbeit der Fondation Franz Weber und von Helvetia Nostra ist ebenso intensiv wie vielfältig. Doch das Ziel bleibt stets dasselbe: Die Erhaltung der Natur, der Landschaften, der Artenvielfalt und des kulturellen Erbes der Schweiz, sowie die Verhinderung von Grausamkeiten gegen Tiere. 

– Für die Erstellung der bis zu 200 Meter hohen Windanlagen müssen viele Kilometer lange Strassen in Waldgebieten gebaut werden.



Leserpost

GEDANKEN ZUM OZEANIUM IN GEDICHTFORM

Im Zoo sitze ich
Auf der Bank drinnen
Bei den Fischen und fühle mich
Leer
Sie schwimmen
Traurig hin und her

Langweilig muss es sein
Für ein Lebewesen
So ganz allein
Vorher in der Natur gewesen
Mit Seinesgleichen wunderbar
Geschwommen in der Schar

Gross ist die Hetz
Aus dem Meer gezogen
Gefangen im Netz
Herumgeschoben
Gelagert über Tage
Ab auf die Waage

Um die ganze Welt
Der Transport
Für viel Geld
An einen weiten Ort
Der Fisch ganz ausser Acht
Ist nur eine Fracht

Dunkel und kalt
Ist halt
Nur ein Tier
Ins Aquarium mit dir
Auf ein neues Leben
Oder endet es bald hier?

Der Anblick verzerrt
Zerreisst mein Herz entzwei
Gefangen, eingesperrt
Welch Tierquälerei
In Gefangenschaft gehalten
Um uns zu unterhalten?

Doch ich weiss, irgendwann
Wird das Blatt sich wenden
Und das Leid wird dann
Endlich enden
Die Gerechtigkeit wird überwiegen
Und über alles siegen

DENISE KIST

Laufen



Wir freuen uns sehr, dass das Wirken der Fondation Franz Weber (FFW) auch die Jüngsten berührt und anspricht. Wir sind umgekehrt durch Marielles' Worte gerührt – und angespönt, unsere Arbeit für die Tiere, Natur und Heimat beharrlich und tatkräftig fortzusetzen. Für eine bessere Zukunft. Für unsere Kinder!

PILOTPROJEKT AKKU-TRAM!

Wegen der neuen Tramlinie, die das Berner Stimmvolk angenommen hat, müssten zugunsten der neu zu erstellenden Fahrleitungsmasten zahlreiche Alleebäume abgeholzt werden. Würde man, wie bereits in ausländischen Städten, fahrleitungsfreie Strassenbahnlınien bauen, angetrieben durch Akkus, beispielsweise auf den Dächern der Fahrzeuge, wäre dies für die Schweiz ein Novum und ein sensationelles Pilotprojekt. Nur der Geleisekörper müsste gebaut werden und die Alleebäume blieben in ihrer vollen Pracht erhalten!

Durch eine Tramlinie ohne Fahrleitungen – Kupfer ist teuer – und Masten kann sehr viel Geld eingespart werden. Bei einem Sturm oder Unfall würden keine Fahrdrähte und Masten mehr beschädigt oder heruntergerissen! Die Akku-Technik der Gegenwart und nahen Zukunft lässt zu, dass an den beiden Endhaltestellen die Akkus durch Kurzladung wieder nachgeladen werden können. Alles spricht fürs erste Akku-Tram der Schweiz!

MARCUS STOERCKLÉ JUN. Basel

Kultur und Natur pur



HANS PETER ROTH

Freier Journalist BR und Geograf

Es war schon im letzten Journal Franz Weber zu erfahren: Die Giessbach-Direktion hat ein neues Gesicht. Mark von Weissenfluh wurde im Frühling 2017 mit Optimierungen im Betrieb des Grandhotels betraut. Mitte August übernahm der Berner interimistisch die Führung des Giessbach. Ende Oktober 2017 bat ihn der Verwaltungsrat der Parkhotel Giessbach AG schliesslich, die Direktion definitiv zu übernehmen.

Der neue Direktor konnte anlässlich der 36. ordentlichen Generalversammlung der Parkhotel Giessbach AG Ende April den Aktionären im Kursaal Interlaken Erfreuliches berichten. So hat das Grandhotel mit 22'617 Übernachtungen einen neuen Rekord erzielt. Ebenfalls konnte der grösste Betriebserlös seit der Wiedereröffnung im Jahr 1984 vermeldet werden.

TEAM MIT HERZBLUT

Der Direktor und die Verwaltungsratspräsidentin Vera Weber wurden nicht

Rekordergebnisse, gute Zahlen, gelungene Anlässe und neue Angebote. Das Grandhotel Giessbach ist auf Kurs. Die märchenhafte Oase an den Wasserfällen lädt jederzeit zum Erholen und Auftanken ein.

müde, die Teamleistung der Giessbach-Belegschaft zu unterstreichen, welche die erfreulichen Resultate mit Herzblut und vereinten Kräften erst möglich gemacht habe. So sind in den letzten fünf Jahren die Übernachtungen im Grandhotel Giessbach um 21,2 Prozent angewachsen.

Vorausblickend will die Direktion nun das Geschäftsergebnis des Vorjahres konsolidieren und das Mitarbeiter-Team weiter stärken. Bestehende Partnerschaften sollen ausgebaut und neue aktiviert werden. So können zum Beispiel alle,

die direkt eine Übernachtung im Grandhotel buchen, als schweizweites Novum während ihres gesamten Aufenthaltes alle BLS-Schiffe auf dem Brienzensee gratis benutzen. Sehr sehenswert ist auch die aktuelle Giessbach-Ausstellung, welche sich diese Saison den historischen Giessbach-Architekten und der schillernden Familie Rappard widmet.

GISSBACH-SESSIONS

Ein besonderes Augenmerk legt das Giessbach-Team im Übrigen auf den weiteren Ausbau des Winterangebots, mit Anlässen wie Bäl-

len, Hochzeiten, Seminaren oder Musikanlässen. Zum Beispiel den Giessbach-Sessions. Diese wurden im Februar 2018 mit einem Konzert der Schweizer Blueslegende Philipp Fankhauser erfolgreich lanciert (wir berichteten). «Der Belle Epoque-Saal ist der perfekte Rahmen für weitere Sessions», freut sich der Direktor nach dem so gelungenen, stimmungsvollen musikalischen Einstand. Ab kommendem Herbst finden die Giessbach-Sessions über das Winterhalbjahr in regelmässigem Turnus mit grossen nationalen und internationalen Liveacts statt. 

—
Giessbach-Zimmer mit Sicht auf den in sich ruhenden See. Eine pure Erholung und Wohltat.





Grandhotel Giessbach

BRIENZERSEE

EINE WELT FÜR SICH

Gross & Klein im Grandhotel

Auch die Kinder sollen unseren einmaligen Ort kennenlernen und geniessen!
Das ist uns ebenso wichtig, wie schon dem berühmten Giessbach-Retter Franz Weber.
Denn es gibt viel Spannendes zu entdecken in unserem altherwürdigen Hotel.

Deshalb schlafen Kinder bis 12 Jahre kostenfrei ...

... im Zimmer ihrer Eltern oder Grosseltern von September bis November im Grandhotel,
inklusive Schlemmer-Frühstücksbuffet!

Wir freuen uns auf Ihre Buchungen via
reservation@giessbach.ch oder
telefonisch +41 33 952 25 25.

Buchungsbedingungen:

- Anreise So, Mo, Di, Mi (Ausnahme Feiertage)
- Anzahl Zimmer limitiert
- Nicht kumulierbar mit anderen Aktionen/Rabatten & Vergünstigungen
- Dieses Angebot ist nicht stornierbar
- Buchbar direkt unter 033 952 25 25 oder per E-Mail an reservation@giessbach.ch
- Gültigkeit: Sonntag, 2. Sept. bis Donnerstag, 1. Nov. 2018



Grandhotel Giessbach CH-3855 Brienz
Tel. +41 (0)33 952 25 25 Fax +41 (0)33 952 25 30
grandhotel@giessbach.ch www.giessbach.ch


Garten Hotels
Zeit für mich und mehr

swiss
historic
hotels



**FONDATION
FRANZ
WEBER**

SCHÜTZEN SIE TIER UND NATUR

**als Gönner und Gönnerin
der FONDATION FRANZ WEBER!**

Franz-Weber-Territory, Australien

Gemeinsam mit Ihnen kann die Fondation Franz Weber für Tier, Natur und Heimat weiterhin Berge versetzen.

Als Gönner und Gönnerin unterstützen Sie nachhaltig mit Ihrem Beitrag unsere Kampagnen und Aktionen für eine lebenswerte Welt. Regelmässig informiert Sie die Fondation Franz Weber über die Resultate der laufenden Einsätze und Projekte.

*Im Namen der Tiere und der Natur:
Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.*

SPENDENKONTO

Postscheck-Konto Nr.: 18-6117-3
IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

FONDATION FRANZ WEBER

Postfach 257, 3000 Bern 13
T +41 (0)21 964 24 24
ffw@ffw.ch / www.ffw.ch